

Kiautschou (I)



Die Besetzung des Kiautschou-Gebiets am 14. November 1897 in der Darstellung des Malers Willy Stöwer. In der Mitte SMS Kaiser, dahinter die Kreuzer Prinzess Wilhelm und Cormoran.

Landesgeschichte

Der Coup war lange vorbereitet. Der handstreichartigen Besetzung des Kiautschou-Gebiets im nordöstlichen China durch die deutsche Marine waren Erkundungen des Geographen Ferdinand Freiherr von Richthofen vorausgegangen, der in den Jahren 1868 bis 1872 China bereiste. Er legte ein besonderes Augenmerk auf die geologische Erforschung der Gebirge und die Untersuchung von Kohlenlagerstätten mit einem Schwerpunkt in der Provinz Schantung. Damit lieferte er die wissenschaftlichen Grundlagen für das deutsche Interesse an diesem Gebiet. Die Bucht von Kiautschou hatte er nicht besucht, regte aber gleichwohl den Bau einer Eisenbahn vom Innern der Provinz bis zu ihrer „Eingangspforte“ an, dem späteren deutschen Pachtgebiet.

Mit der Öffnung Chinas durch England Mitte des 19. Jahrhunderts „war allen handeltreibenden Völkern ein ungeheurer Markt eröffnet. Jetzt begann der sich im Laufe der letzten Jahrzehnte immer mehr steigernde Wettbewerb um das Geschäft auf diesem Markt, und die europäischen Staaten fanden erst in den Amerikanern und neuerdings besonders in den Japanern höchst energische Nebenbuhler. Den größten Vorsprung hatte England.“ (Hans Weicker: Kiautschou. Berlin 1908, S. 21 f.) Deutschland wollte sich wirtschaftlich an der Erschließung Nordchinas beteiligen und davon pro-

fitieren. Als Ausgangspunkt dafür konnte die Kiautschou-Bucht dienen.

Der Handel war das eine, Militärpräsenz zur Durchsetzung und zum Schutz der Handelsinteressen das andere. Welthandel ging Hand in Hand mit Seemacht. Die deutsche Kreuzerdivision in Ostasien hatte keinen eigenen Stützpunkt zum Kohlen, Docken und Reparieren in der Region. Der damalige Chef der Division, Konteradmiral Tirpitz, inspizierte deshalb die Kiautschou-Bucht persönlich und veranlasste im Frühjahr 1897 die Entsendung des Marine-Hafenbaudirektors Georg Franzius nach China. Dessen Gutachten brachte die Entscheidung: die Kiautschou-Bucht sollte deutscher Marinestützpunkt werden.

Der kommandierende General von Schantung (aus: Paul Dost/Werner Hartwig, *Deutsch-China und die Schantungbahn*. Krefeld: Röhr-Verlag 1981, S. 19).



Kiautschou wird von Dr. Hansjürgen Kiepe bearbeitet unter Mitwirkung von Manfred Knieper.

China hatte 1894 den Krieg gegen Japan verloren. Es war Deutschland zusammen mit Frankreich und Russland gelungen, den Frieden von Shimonoseki zu revidieren und die Folgen für China zu mildern. Japan musste den Hafen Port Arthur und die Halbinsel Liautung zurückgeben. Dieses Engagement bezweckte primär, den Einfluss Japans in China zurückzudrängen, diente aber gleichzeitig eigenen Interessen. Jedenfalls rechnete Deutschland auf Entgegenkommen, als es 1897 Sondierungen mit China über die Abtretung eines Flottenstützpunkts an der Kiautschou-Bucht aufnahm. Die Gespräche zogen sich jedoch in die Länge, ein Ende war nicht abzusehen. Dann aber kam es zu einem Zwischenfall.



„Jeder lese und gehorche“: Die Besitzergreifung:

Am 1. November 1897 waren zwei Missionare der Steyler Mission in Schantung ermordet worden. Deren katholisches Missionswerk in Südschan-

Sammelgebiet Deutsche Kolonien

tung hatte Kaiser Wilhelm unter seinen Schutz gestellt. Der Mord an den Missionaren kam wie gerufen, er lieferte den diplomatischen Vorwand dafür, vollendete Tatsachen zu schaffen. Schon am 10. November verließen SMS Kaiser als Flaggschiff und die kleinen Kreuzer „Prinzess Wilhelm“ und „Cormoran“ Shanghai. Das Ziel war Tsingtau (Qingdao), ein kleines Fischerdorf auf der nördlichen Landzunge an der Einfahrt zur Bucht von Kiautschou mit einer Garnison chinesischer Truppen.

„Am Sonntag, den 14. November, erfolgte die Besitzergreifung“, heißt es in der Schilderung von Hafenbaudirektor Franzius (zitiert nach Weicker, Kiautschou, S. 34 f.). „Kaiser“ und „Prinzess Wilhelm“ gingen in der kleinen Bucht von Tsingtau vor Anker, um ihre an der Brücke landenden Truppen zu decken, während „Cormoran“ in die Bucht von Kiautschou bis zum Hufeisen-Riff lief, um den chinesischen Truppen von Norden her in den Rücken zu fallen und besonders die Munitionshäuser zu besetzen. Das aus 30 Offizieren, 77 Unteroffizieren und 610 Mann bestehende Landungskorps war überrascht, am Lande nicht den geringsten Widerstand, sondern eine chinesische Ehrenkompanie zum Empfang aufgestellt zu finden. Noch überraschter aber waren dann die 1600 bis 2000 Mann zählenden Chinesen, als sie plötzlich ihre Munitionshäuser und Lager von unseren Truppen besetzt sahen, während ihrem General Chang ein Schreiben des deutschen Admirals überreicht wurde, worin dieser ihn unter Hinweis auf den Anlass zur Besetzung der Bucht aufforderte, seine Truppen innerhalb dreier Stunden abrücken und nach dem 15 km nördlich gelegenen Dorfe Tsankou marschieren zu lassen. Zur Wahrung der militärischen Ehre

dürften die Truppen ihre Gewehre mitnehmen, die Geschütze und die Munition müssten aber vorläufig zurückbehalten werden. Von den Waffen würden die Deutschen nur dann Gebrauch machen, wenn man auf Ungehorsam oder gar Widerstand stoßen würde. Der chinesische General fügte sich nach einigem Besinnen; gegen 11 ½ Uhr ging seine Flagge auf dem Yamen nieder. Um 2 ½ Uhr wurde mit Hurras auf Seine Majestät den Kaiser im Ostfort die deutsche Flagge gehisst.“

Danach erließ der Geschwaderchef folgende Proklamation: „Ich, der Chef des Kreuzergeschwaders, Konteradmiral von Diederichs, mache hiermit bekannt, dass ich auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Deutschen Kaisers die Kiautschou-Bucht und die vorliegenden Inseln in den nachbezeichneten Grenzen besetzt habe ... Die deutschen Behörden werden die friedlichen Bürger in ihrem Handel und Wandel schützen und Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten, aber Übeltäter strenge nach dem geltenden chinesischen Gesetze bestrafen. Sollten Ruchlose etwas gegen die anwesenden Deutschen unternehmen, so verfallen sie den strengen, deutschen Kriegsgesetzen. Ich ermahne daher nochmals alle, die es betrifft, sich in die deutsche Schutzherrschaft zu fügen ... Jeder lese und gehorche.“



Marine-Karte vom Tag der Okkupation des Kiautschou-Gebiets. Marine-Schiffspost No. 5 (SMS Prinzess Wilhelm), 14.11.97.

Für 99 Jahre

Am 6. März 1898 wurde in Peking ein Pachtvertrag für das Kiautschou-Gebiet abgeschlossen. Er gewährte Deutschland für vorläufig 99 Jahre zinsfrei die Hohenheitsrechte auf der nördlichen Landzunge mit Tsingtau und ihrem südlichen Pendant am Eingang der Bucht sowie auf der Wasserfläche der Bucht selbst. Die Landmasse hatte in etwa die Größe des Bodensees. Die Stadt Kiautschou gehörte nicht dazu, sie lag in der neutralen Zone, die für ein Gebiet von 50 km um die Bucht vereinbart wurde. In ihr durfte China keine Truppen stationieren. Außerdem erhielt Deutschland die Konzession für den Bau einer Eisenbahn durch die Provinz Schantung, die die Kohlenfelder berühren sollte. Deren Ausbeutung wurde deutschen Unternehmen zugestanden.

(wird fortgesetzt)

Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e. V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.

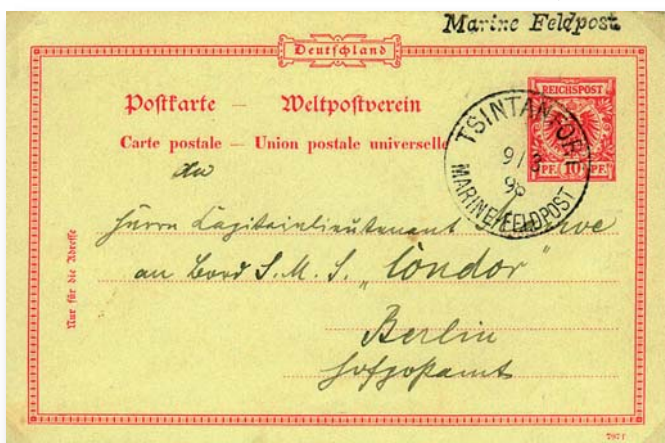
Links: Dorfstraße in Tsingtau (Foto von 1898). Rechts: Die Friedrichstraße in Tsingtau um 1910 (Vorlagen: 77. Vogenbeck-Spezialauktion 2009).



Kiautschou (II)



In der Marine-Feldpostanstalt Tsingtau Anfang 1898 (aus: Schmidt/Werner, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien ... 1939).



TSINTANFORT MARINE-FELDPOST 9.3.98. Vorläuferganzsache MiNr. P 25 mit einzeiligem Zusatzstempel „Marine-Feldpost“ zum Zeichen dafür, dass sie für 5 Pf nur an Marine-Angehörige abgegeben wurde (Vorlage: Jürgen Müller). Auf ihr teilt der Kommandant des kleinen Kreuzers „Prinzess Wilhelm“ Oskar Truppel, der zu dieser Zeit auch als Gouverneur fungierte, mit, er habe soeben ein Telegramm des Kaisers erhalten mit der Nachricht, dass der Pachtvertrag für das Kiautschou-Gebiet abgeschlossen sei.

Postgeschichte

Es begann mit einem kuriosen Fehler. Als am 26. Januar 1898 der Dampfer „Darmstadt“ mit der Postausrüstung an Bord in Tsingtau (Qingdao) eintraf, packten die mitgereisten Postbeamten einen Aufgabestempel mit der Inschrift TSINTANFORT MARINE-FELDPOST aus. Die Angabe „Marine-Feldpost“ im Stempel ging in Ordnung, schließlich handelte es sich vorläufig um eine rein militärische Aktion. Auch der Zusatz „Fort“ war nicht zu beanstanden, weil das Landungsdetachement die Einrichtungen der chinesischen Truppen,

darunter das Ostfort, besetzt hatte. Ein Fehler hingegen war die Schreibung des Ortsnamens, die „Tsintan“ statt „Tsintau“ lautete. Sie soll auf ein amtliches Verzeichnis der Telegraphenanstalten zurückgehen. In Berlin wusste man zwar, wohin es gehen sollte, aber über den Na-

men des Fischerdorfes war man sich offensichtlich nicht im Klaren.

Nach dem Abschluss des Pachtvertrages mit China wurde die Angabe „Marine-Feldpost“ am 12. März 1898 aus dem Stempel entfernt. Tsingtau wurde zu einer zivilen Postagentur. Das neue Schutzgebiet allerdings blieb eine Domäne der Marine. Es wurde nicht dem Auswärtigen Amt, sondern dem Reichsmarineamt unterstellt, und an der Spitze der Zivilverwaltung stand ein Marineoffizier als Gouverneur, der zugleich Befehlshaber der in Tsingtau stationierten Truppen war: des im Dezember 1897 vor Ort aus Teilen des I. und II. Seebataillons neu formierten III. Seebataillons und der Artillerieabteilungen.

Am 30. März 1898 ordnete kein Gerin-

Kiautschou wird von Dr. Hansjürgen Kiepe bearbeitet unter Mitwirkung von Manfred Knieper.

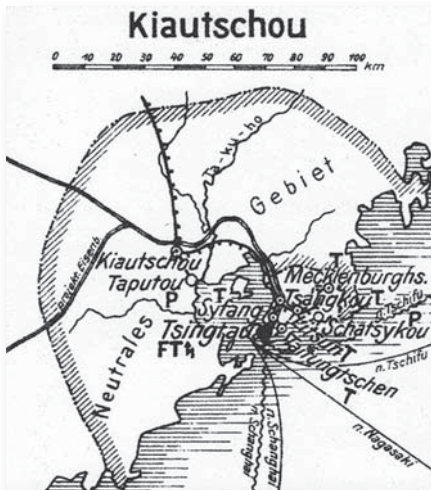


„g“ auch der nasalen Aussprache der ersten Silbe des chinesischen Namens Rechnung trugen.

Die Postagentur in Tsingtau, die im Juni 1900 zu einem Postamt erhoben wurde, war von Anfang an zum Postanweisungs- und zum Paketdienst zugelassen (vgl. die Abbildung der Ausschnitte oben), ab 1899 auch zum Wertdienst. Wie bei den anderen deutschen Postanstalten in China wurde die Post zugestellt.

TSINTAU CHINA 3.6.98. Eingeschriebener Dienstbrief des kleinen Kreuzers „Gefion“, frankiert mit 10 Pf Reichspost (MiNr. V.47 d) und 50 Pf mit China-Aufdruck (MiNr. V.6 I). Ankunft in Berlin am 11.7.98.





Kiautschou gehörte nicht dazu



Das Kiautschou-Gebiet erhielt zwar seinen Namen von der Bucht und der Stadt Kiautschou, die Stadt selbst aber befand sich in der neutralen Zone und war nicht Teil des Pachtgebiets. Die Hoheitsrechte dort lagen, wenn auch mit gewissen Einschränkungen, bei China. Die Sammler haben diesen Unterschied, auf den Albert Friedemann in seinem Handbuch von 1921 noch hinwies, zumeist ignoriert, und so ist es üblich geworden, das im Jahr 1900 eröffnete deutsche Postamt in der Stadt Kiautschou (das gleiche gilt für Kaumi) zum Sammelgebiet Kiautschou zu zählen. Es ist ein Irrtum mit einer langen Tradition, die sich kaum mehr ändern wird, zumal ihr auch der Stempelkatalog der Arbeitsgemeinschaft und das Vorläufer-Handbuch von Dr. Steuer folgen.

Die Reichspost hingegen hat, rechtlich korrekt, Kiautschou und Kaumi als deutsche Auslandspostanstalten in China betrachtet. Abzulesen ist das an den 1901 bzw. 1902 eingeführten Poststempeln, deren Zusatzangabe nicht „Kiautschou“ lautete, sondern – wie bei den Auslandspostämtern üblich – „Deutsche Post“.

Die Entwicklung im Pachtgebiet

Der Reichstag bewilligte große Summen, und so entwickelte sich Tsingtau zügig. Da das Gouvernement alles nötig erscheinende Land von den chinesischen Eigentümern aufkaufte und dann an Interessenten versteigerte, im Fall des Wiederverkaufs aber ein Vorkaufsrecht besaß, gab es keine Bodenspekulation. Das alte Dorf Tsingtau riss man ab und errichtete für seine Einwohner das „Musterdorf“ Taitungtschen.

Die neue Stadt wurde planvoll und großzügig angelegt. Es entstanden Hafenanlagen mit Werft und Schwimmdock, denen sich ein Industrie- und Handelsviertel anschloss, Kasernen für die Garnison von gut 2000 Mann, Bildungseinrichtungen einschließlich einer deutsch-chinesischen Hochschule usw. 1902 zählte die Stadt 688 europäische Einwohner, 1907 schon 1484, darunter 1412 Deutsche. Die Zahl der 1902 in Tsingtau lebenden Chinesen betrug 14 905. 1907 waren es 31 509, die im chinesischen Stadtteil Tsingtau-Tapautau am Kleinen Hafen wohnten. Seit 1906 war das gesamte Pachtgebiet bis auf den Freihafen der chinesischen Seezollverwaltung angeschlossen.

Den Dienst im Postamt Tsingtau versahen bis 1904 nur ein oder zwei Post-



Das deutsche Postamt in Tsingtau 1912 (aus: Schmidt/Werner, Geschichte ..., 1939). Heute befindet sich ein Hotel in dem Gebäude.

beamte, dann stieg ihre Zahl binnen weniger Jahre auf zwölf. Eine erste Postagentur außerhalb der Stadt wurde im Juli 1900 in Taputou, dem Hafenort der Stadt Kiautschou im Watt der Bucht, eröffnet. Ihr Stempel trug merkwürdigerweise die Inschrift TAPUTUR. Ein Fehler? Die Agentur wurde nebenamtlich zunächst von einem deutschen Gastwirt verwaltet, später von einem chinesischen Kaufmann. 1905 wurde sie Posthilfsstelle und einem chinesischen Hilfsbeamten anvertraut.



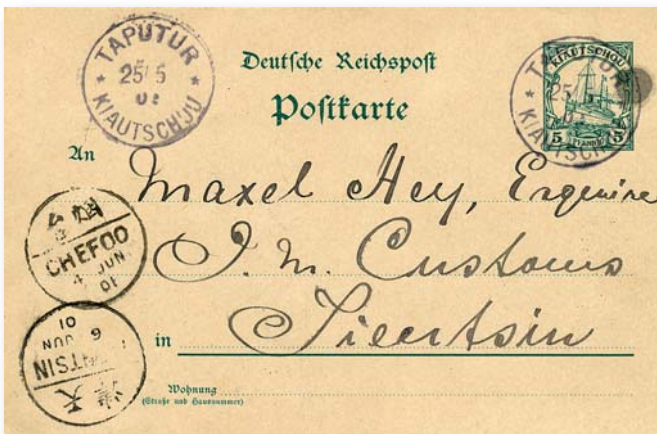
Insgesamt wurden im Kiautschou-Gebiet bis 1914 neun kleine Postanstalten eingerichtet. Sie alle waren nicht mit Postfachbeamten besetzt und nahmen nur zum Teil am Postanweisungs- und Paketdienst teil. Auf Taputou folgten Tsangkou und Syfang (1901), Litsun (1904), Tsingtau-Tapautau (1905), die Hilfsstellen im Lauschan-Gebirge Mecklenburghaus und Schatsykou (1904/08), und schließlich die Zweigstelle am Großen Hafen (1910) und die Postagentur im Chinesendorf Taitungtschen (1911).

(wird fortgesetzt)

Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e. V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.

TAPUTUR 25.5.01 mit Aushilfsjahreszahl. 5-Pf-Inlandsganzsache MiNr. P 1 nach Tientsin, befördert von der chinesischen Post über Tschifu.



Kiautschou (III)



Beförderung über Sibirien mit deutsch-russischer Doppelfrankatur: Postkarte aus Tsingtau 17.9.02 mit deutscher 5-Pf-Marke (MiNr 6) und 4 Kopeken in russischen China-Marken, entwertet in Tschifu (Chefoo) am 6.9.02 nach russischer Zeitrechnung (= 19.9.). Ankunft in Deutschland am 16.10.02.

Deutsch-russische Doppelfrankaturen

Dem Postdirektor in Shanghai sträubten sich die Haare, als er am 2. Dezember 1902 die Zeitung aufschlug. Die in Tsingtau erscheinende „Deutsch-Asiatische Warte“ meldete am 29. November: „Leser des Ostasiatischen Lloyds könnten leicht durch den Leitartikel der letzten Nummer zu der irri- gen Ansicht geführt werden, dass sie von Tsingtau aus keine Briefe via Post Arthur – Sibirien schicken können. Allerdings ist die sibirische Eisenbahn dem internationalen Verkehr noch nicht offiziell übergeben, doch durch Entgegenkommen des hiesigen Postamtes wird es den in Tsingtau Ansässigen auch schon jetzt möglich, von hier aus ihre Briefe via Sibirien zu expedieren: Solche Briefe müssen außer der 10 Pf-Marke für einfache Briefe (bis 20 g) und 20 Pf-Marke für Briefe bis 250 Gramm noch russische Marken tragen, und zwar 10 Kopeken für je 15 g. Derartig frankierte Briefe werden in Chefoo vom deutschen Postamt dem russischen überliefert. Jetzt abgeschickte Briefe können noch vor Neujahr zu Hause eintreffen.“

Die deutsch-russischen Doppelfrankaturen verstießen gegen einen elementaren Grundsatz des Weltpostvereins, wonach zwischen den Mitgliedsländern nur eine einzige Taxe gelten sollte, und zwar die des Aufgabelandes. Dass das deutsche Postamt in Tsingtau Sendungen mit deutschen

und russischen Marken annahm, war, streng genommen, unzulässig. Kein Wunder also, dass sich dem Postdirektor die Haare sträubten. Er schickte unverzüglich ein barsches Telegramm nach Tsingtau: „Zu Nr. 48 Seite 3 Deutsch-Asiatische Warte berichten. Annahme von mit deutschen und russischen Wertzeichen frankierten Sendungen einstellen.“

In China warteten alle Europäer sehnlich auf den Beginn der Postbeförderung mit der sibirischen Eisenbahn, weil das die Laufzeit der Briefe gegenüber dem Seeweg erheblich verkürzen würde. Doch Russland ließ sich Zeit damit, verhandelte lange über die Transitgebühren und beförderte vorerst nur die eigene Post auf diesem Wege.

Das Postamt in Tsingtau erklärte dem Postdirektor gegenüber, „es habe dem Publikum das neue Verfahren gestattet, um Umgehungen des Postgesetzes und eine Schmälerung der Portoeinnahmen zu verhüten“. Es sei nämlich versucht worden, mehrere mit russischen Postwertzeichen frankierte Sendungen in einem gemeinsamen Umschlag zum Zwecke der Weiterbeförderung über Sibirien an das russische Postamt in Tschifu zu senden.

Die Gründe rührten den Dienstvorgesetzten in Shanghai nicht. Er befand: „Solange das russische Postamt in Tschifu keine geschlossenen Posten annimmt, muss dem Publikum ... überlassen bleiben, die Sendungen in geschlossenem, frankiertem Brief-

Kiautschou wird von Dr. Hansjürgen Kiepe bearbeitet unter Mitwirkung von Manfred Knieper.

umschlag an das russische Postamt in Tschifu zu senden.“

Das ungewöhnliche Kapitel der Tsingtauer Postgeschichte fand Anfang Dezember 1902 nach gut zwei Monaten sein Ende. Die Beförderung der deutschen Post über Sibirien im geschlossenen Transit begann erst ein Jahr später am 1. Oktober 1903. Einzelheiten sind im China-Teil der Serie nachzulesen.

Es war eine bemerkenswerte Entdeckung, als vor 20 Jahren in den *Berichten für Kolonialbriefmarken-Sammler* nachgewiesen wurde, dass die deutsch-russischen Doppelfrankaturen regulär zustande gekommen waren. Ihr Wert hat sich seitdem beträchtlich erhöht.

Chinesische Konkurrenz

Das Verhältnis zur Kaiserlich Chinesischen Post war nicht frei von Spannungen. In Tsingtau hatte sie am 1. Juli 1899 ein eigenes Postamt eröffnet. Es sollte nur als Durchgangspostamt dienen und die Verbindung mit dem Hinterland, der Provinz Schantung, herstellen, wohin die deutsche Post keine Botenlinien unterhielt. Allerdings stellte sich bald heraus, dass das chinesische Postamt auch als Konkurrent auftrat, indem es in großem Umfang Postsendungen in Tsingtau annahm und in geschlossenen Kartenschlüssen von der deutschen Post nach Shanghai befördern ließ. Das Reichspostamt drängte auf die Schließung des chinesischen

Postkarte nach Leipzig mit chinesisch-deutscher Doppelfrankatur: 1 Cent, entwertet mit dem Halbkreisstempel TSINTAU CHINA des chinesischen Postamts, und 5 Pf (MiNr V 46 c) mit dem Stempel TSINTAU KIAUTSCHOU des deutschen Postamts vom 30.8.99. Die Karte wurde am 29.8.99 in Schatsyko geschrieben.



Sammelgebiet Deutsche Kolonien

Postamts, aber das Gouvernement lehnte das mit Rücksicht auf die chinesische Regierung und die Seezollverwaltung ab. Im Deutsch-Chinesischen Postvertrag von 1905 wurde sein Weiterbestehen garantiert.

Die chinesische Post unternahm überaus erfolgreiche Anstrengungen, ihren Service zu verbessern, und richtete mit dem Fortschritt des Bahnbaus zwischen Tsingtau und Tsinanfu zahlreiche neue Annahmestellen und Botenkurse ein. Ab 1907 verkehrten neben den deutschen sogar eigene chinesische Bahnposten auf der Linie.

Da China nicht Mitglied im Weltpostverein war, können bedarfsmäßige chinesisch-deutsche Doppel frankaturen in der Anfangszeit bei Sendungen aus der Provinz Schantung vorkommen, sind aber kaum zu finden. Die vorhandenen Stücke stammen in der Regel aus dem Kiautschougebiet und sind philatelistisch beeinflusst.

Währung

Die Währungsverhältnisse in Kiautschou entsprachen denen im übrigen China. Vorherrschend im Verkehr der Ausländer untereinander und mit den Chinesen war der mexikanische Silberdollar. Sein Wert hing vom Kurs des Silbers ab und schwankte beinahe täglich. Für den Verkauf ihrer Briefmarken mit Wertangaben in Pfennig und Mark hatte die Reichspost einen einheitlichen Kurs von 1 Dollar (100 Cents) = 2 Mark festgelegt.

Postgebühren

Bis zum 30. April 1899 galten in Kiautschou auch für den Verkehr mit Deutschland die Gebührensätze des Weltpostvereins, die für Briefe je 15 g ein Porto von 20 Pf verlangten, für Postkarten ein Porto von 10 Pf. Gleichwohl gibt es aus dieser Zeit – wenn auch nicht gerade häufig – Briefe nach Deutschland, die nur mit 10 Pf freigemacht sind. Wie erklärt sich das? Nach der Besetzung Tsingtaus hatte das Reichspostamt am

3. Februar 1898 „die Anwendung ermäßigter Taxen in Tsintanfort für Sendungen des deutschen Heeres und der Marine“ gestattet. Fortan hatten die Mannschaftsdienstgrade der in Tsingtau stationierten Truppen, also insbesondere die des III. Seebataillons, für ihre Briefe nach Deutschland nur 10 Pf für ein Gewicht bis 60 g zu zahlen, die Offiziere 20 Pf. Da ein Brief von 60 g im Weltpostein 80 Pf kostete, war das eine spürbare Vergünstigung.

Diese Bevorzugung endete de facto, als am 1. Mai 1899 der Kolonialtarif für das Schutzgebiet eingeführt wurde. Er entsprach dem deutschen Inlandstarif: Briefe nach Deutschland bis 15 g (ab 1. April 1900 bis 20 g) kosteten fortan nur noch 10 Pf, Doppelbriefe (bis 250 g) 20 Pf. Postkarten ermäßigten sich von 10 Pf auf 5 Pf. Damit entfielen die besonderen Marine-Schiffspostkarten, die bei einer Nominale von 10 Pf für 5 Pf an die Truppen abgegeben worden waren (vergleiche die Abbildungen in den Folgen I und II), und der Marinetarif reduzierte sich auf eine Besonderheit in der Gewichtsstufung bis 60 g, die sich an den erhaltenen Briefen in der Regel nicht ablesen lässt.

Brief eines Unteroffiziers vom III. Seebataillon nach Deutschland, der nach dem Marinetarif mit 10 Pf (Krone/Adler, MiNr V 47 d) frankiert ist, entwertet mit dem Stempel TSINTAU CHINA vom 24.4.99.



Brief mit Ortsporto 2 Cents (MiNr 29 a) von TSINGTAU-Gr. HAFEN 15.12.11 an das Kaiserliche Gericht in Tsingtau.

Ab 1. Oktober 1905 stellte die Reichspost die Wertangaben auf den Briefmarken von Kiautschou auf die in China üblichen Cents und Dollar um. Einfache Briefe nach Deutschland (bis 20 g) kosteten nun 4 Cents, Doppelbriefe 8 Cents. Die Gebühr für Einschreibsendungen betrug 10 Cents, das Postkartenporto 2 Cents.

Das Vereinsporto für Sendungen ins Ausland betrug ab 1905 4 Cents für Postkarten und 10 Cents je 15 g für Briefe. Nach den Beschlüssen des Weltpostkongresses in Rom wurde das Briefporto ab 1. Oktober 1907 auf 10 Cents für die ersten 20 g und 6 Cents für jede weiteren 20 g reduziert.

Ortsbriefe

Ortsbriefe gab es in Tsingtau wesentlich früher als in anderen Schutzgebieten. Das deutsche Ortsporto war dort gleichzeitig mit dem Kolonialtarif 1899 eingeführt worden (vgl. Woitas 1996 in *Berichte für Kolonialbriefmarken-Sammler* Nr. 102). Es betrug 5 Pf für Briefe bis 250 g, ab 1905 dann 2 Cents, und galt ab 1908 auch für den Verkehr zwischen den verschiedenen Postanstalten des Pachtgebiets.

(wird fortgesetzt)

Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e. V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.

Kiautschou (IV)



Der chinesische Inlandstarif auf einem Einschreibbrief der 4. Gewichtsstufe von TSINGTAU 26.12.11 nach Peking: 4 x 4 Cents = 16 Cents Briefporto und 10 Cents R-Gebühr.

Tarife innerhalb Chinas

Für den Briefverkehr der deutschen Postanstalten in China untereinander galt anfangs der deutsche Inlandstarif. Das schloss auch das Pachtgebiet Kiautschou ein. Ein Beispiel dafür ist in Folge II dieser Serie abgebildet: eine 5-Pf-Postkarte von Taputur nach Tientsin. Dieser günstige deutsche Tarif war der Kaiserlich-chinesischen Post von Anfang an ein Dorn im Auge. Nach zähen und langwierigen Verhandlungen setzte sie im deutsch-chinesischen Postvertrag von 1905 schließlich durch, dass die Deutsche Post in China für Sendungen zwischen ihren eigenen Postanstalten in China keine niedrigeren Gebühren erheben dürfe als sie selbst. Man einigte sich auf einen Tarif, den es in dieser Form in keinem anderen Gebiet gab: den chinesischen Inlandstarif.

In seiner Struktur entsprach er dem Weltpostvereinstarif. Ab Oktober 1905 entfiel für den Verkehr zwischen Tsingtau und den deutschen Postämtern in China der bisherige Doppelbrief, der als zweite Gewichtsstufe bis 250 g bei einem Preis von 20 Pf ex-

waren mit 2 Cents zu bezahlen, die Einschreibgebühr betrug (wie bisher) 10 Cents. Ein Einschreibbrief mit einem Gewicht zwischen 60 und 80 g wie der oben gezeigte verteuerte sich gegenüber früher von (umgerechnet) 18 Cents auf 26 Cents. 1910 erhöhten sich die Gewichtsgrenzen nach dem Vorbild des Weltpostvereins auf je 20 g.

Ganz ungewöhnlich: Ortsbrief mit Nachnahme TSINGTAU 19.12.02 mit MiNr. 7 und 9 als 35 Pfennig-Frankatur (Foto: 100. Auktion des Württembergischen Auktionshauses 2007).



trem günstig gewesen war. Statt dessen gab es eine stetige Gewichtsprogression in 15-g-Schritten, die jeweils 10 Pf kosteten beziehungsweise nun 4 Cents, da mit der Einführung des neuen Tarifs auch die Umstellung auf die in China übliche Silberdollar-Währung erfolgt war und neue Marken erschienen. Postkarten

Kiautschou wird von Dr. Hansjürgen Kiepe bearbeitet unter Mitwirkung von Manfred Knieper.

Nachnahme

Briefsendungen konnten vom Postamt Tsingtau aus seit November 1900 generell auch unter Nachnahme verschickt werden. Zu entrichten war das Porto wie für eine gleichartige Briefsendung unter Einschreiben. Hinzu trat im inneren Verkehr des Schutzgebiets sowie im Verkehr mit den deutschen Postanstalten in China eine Vorzeigebühr von 10 Pf (später 5 Cents), die vom Absender zu zahlen war und die auf die Sendungen geklebt wurde. Dadurch entstanden teils ungewöhnliche Porti wie die 35 Pf auf der hier abgebildeten Nachnahme im Ortsverkehr: 5 Pf Ortsporto, 20 Pf R-Gebühr und 10 Pf Vorzeigebühr.



Seltene Einzelfrankatur einer 1 1/2 Dollar-Marke MiNr. 36 Aa, portogerecht auf einem Wertbrief von TSINGTAU 11.9.09 nach Deutschland.

Wertbriefe

Der Wertdienst auf Briefen war in Tsingtau im Juli 1899 eingeführt worden. Das Porto für einen Wertbrief war dasselbe wie für einen Einschreibbrief gleichen Gewichts. Zusätzlich war eine Versicherungsgebühr zu entrichten, die je nach Destination und Beförderung unterschiedlich war. Für Sendungen nach Deutschland auf dem Seeweg betrug sie 24 Pf (12 Cents) je 240 Mark, beim Weg über Sibirien, der erst im Oktober 1910 zugelassen wurde, 28 Pf (14 Cents). Im Verkehr zwischen Kiautschou und den deutschen Postanstalten in China waren 8 Cents für je 120 \$ zu zahlen und innerhalb des Schutzgebiets schließlich 2 1/2 Cents für je 150 \$. Das 1 1/2-Dollar-Porto des vorstehend abgebildeten, auf dem Seeweg nach Deutschland beförder-



Paketadresse aus Tsingtau vom 13.12.10 via Sibirien nach Ungarn für ein Paket von 1 kg. Die Gebühr betrug 1,90 Dollar wie für ein Paket nach Deutschland. Über das russische Postamt in Tschifu 15.12.10, das japanische Postamt CHEFOO und Dairen nach Charbin befördert (russischer Stempel 8.12. = 21.12.10). Das Paket verließ Russland am 24.12. = 6.1.11 in Granica, dem Endpunkt des russischen Teils der Bahnlinie Warschau-Wien im oberschlesischen Dreiländereck. Ungarischer Aufkleber „Vámmentes“ (= zollfrei), Ankunft in Budapest am 8.1.11 (Foto: Berichte für Kolonialbriefmarken-Sammler Nr. 88).

ten Wertbriefs über 2600 Mark mit einem Gewicht von 37 ½ g setzte sich so zusammen: 8 Cents Briefporto (Doppelbrief), 10 Cents R-Gebühr und 11 x 12 Cents = 1,32 Dollar Versicherungsgebühr.

Wertbriefe mit ihren ungewöhnlichen und zumeist hohen Porti sind unter Sammlern sehr begehrt, aber zugleich auch teuer, weil die Zahl der erhaltenen Stücke denkbar gering ist.

Paketpost nach Deutschland

Noch seltener als Wertbriefe scheinen Paketadressen zu sein, ganz im Gegensatz zu solchen von den deutschen Auslandspostanstalten in China.

Die Postanstalten im Kiautschou-Gebiet nahmen mit Ausnahme der Hilfsstellen von Anfang an am Postpaketdienst teil. Unter „Postpaketen“ verstand die Reichspost Pakete bis zum Gewicht von 5 kg. Schwerere Pakete (in Kiautschou bis 10 kg) wurden als „Postfrachtstücke“ bezeichnet. Während der Tarif für Postpakete die Beförderungsgebühr bis zum Bestimmungsort in Deutschland umfasste, galt diese bei Postfrachtstücken nur bis zum Erreichen des deutschen Hafens und musste um die innerdeutsche Taxe bis zum Bestim-

mungsort ergänzt werden, was von Fall zu Fall zu anderen Porti führte. Generell hing die Höhe des Portos vom Beförderungsweg ab. Am preisgünstigsten war die reine Seebeförderung bis Bremen (später auch bis Hamburg). Pakete über Neapel, Österreich und München erreichten ihr Ziel schneller, waren aber bis 5 kg je Transitland um 40 Pf (20 Cents) teurer, also insgesamt um 80 Pf (40 Cents). Ab 1. Mai 1910 kam ein dritter, besonders schneller Leitweg hinzu: der über Sibirien. Er war der teuerste und kostete bis 5 kg 1,90 Dollar.

Die Entwicklung der Paketbeförderung in den deutschen Kolonien und bei den Auslandspostämtern lässt sich in Michael Jäschke - Lantelmes Buch „Dienstzweige und Portotarife Paketpost“ (Berlin 2001) in allen Einzelheiten nachlesen.

Postanweisungen

Fast alle Postanstalten im Kiautschou-

Gebiet nahmen von Anfang an am Postanweisungsdienst teil. Der Höchstbetrag belief sich seit 1899 auf 800 Mark (400 Dollar). Im Verkehr mit Deutschland waren anfänglich 10 Pf je 20 Mark zu zahlen, so dass sich ein maximales Porto von 4 Mark ergab. Ab dem 1. Mai 1900 wurden statt dessen die deutschen Inlandssätze eingeführt: bis 5 Mk 10 Pf, bis 100 Mk 20 Pf, bis 200 Mk 30 Pf, bis 400 Mk 40 Pf, bis 600 Mk 50 Pf und bis 800 Mk 60 Pf. Nach der Währungsumstellung 1905 betrugen sie entsprechend 5 Cents, 10 Cents usw.

Die Gebühren für Postanweisungen an die deutschen Auslandspostanstalten in China orientierten sich am Tarif innerhalb des Weltpostvereins und betrugen 20 Pf für je 20 Mark.

Komplette Postanweisungen sind so gut wie gar nicht erhalten. Die Reichspost ließ die Frankaturen ausschneiden und versteigerte sie. Die Sammler müssen sich deshalb mit den Ausschnitten begnügen, die am lachsfarbenen Karton zu erkennen sind.

(wird fortgesetzt)

Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e. V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.

Postanweisung über 10 Dollar von TSINGTAU 6.6.03 nach Shanghai, frankiert mit der Mindestgebühr von 20 Pf (MiNr.8).



Kiautschou (V)



Satzbrief mit allen Werten der Ausgabe mit diagonalem Aufdruck „China“ vom Ersttag TSINTANFORT 26.1.98. Ankunftsstempel BRESLAU 15.3.98 (Foto: 105. Auktion des Württembergischen Auktionshauses 2009).

Die Marken von Kiautschou

Vorläufer mit Aufdruck „China“

Im Sammelgebiet Kiautschou ist die Situation bei den ersten Marken unübersichtlicher als in anderen Kolonialgebieten. Zu den Vorläufern werden nicht weniger als drei Ausgaben gerechnet, und das in den wenigen Jahren von 1898 bis 1900: erstens die Krone-/Adler-Marken mit diagonalem Aufdruck „China“ (MiNr. 2 I-6 I), sodann die unüberdruckten Reichspost-Marken dieser Serie (MiNr. 45-50) mit der 2 Mark (MiNr. 37) und schließlich die China-Marken mit steilem Aufdruck (MiNr. 1 II-6 II).

Die Werte von 5 Pf bis 50 Pf mit diagonalem Aufdruck „China“ standen von Anfang an in der Marine-Postanstalt Tsintanfort zur Verfügung (die 3 Pf-Marke MiNr. 1 I gehörte nicht dazu). Sie sollen am 26. Januar 1898 mit dem Transportdampfer „Darmstadt“ aus Deutschland eingetroffen sein, der auch die Postausrüstung an Bord hatte. Die Marken kamen also in Tsingtau schon erheblich früher zum Einsatz als in Shanghai, wo sie erst ab März auftau-

chen. Es sieht so aus, als wäre der Aufdruck mit Blick auf die geplante Okkupation des Kiautschou-Gebiets erfolgt und die Post hätte die Marken anfänglich gar nicht als „Vorläufer“ einer späteren eigenen Ausgabe betrachtet. Immerhin zeigen die im Mai und Juli 1898 eingeführten TSINTAU-Stempel ebenfalls die Landesbezeichnung CHI-NA (siehe Abbildung). Auf den Namen „Kiautschou“ ist das Pachtgebiet erst später getauft worden.

Das Erstdatumsdatum 26.1.98 ist offenbar in größerem Umfang für nachträgliche Gefälligkeitsabstempelungen benutzt worden. Im Vorläufer-Handbuch von Dr. Steuer wird es deshalb auf allen Werten V 2 I bis V 6 I nur mit dem halben MICHEL-Preis angesetzt, es sei denn, es handelt sich um Bedarfsstücke und solche mit zeitgerechtem Ankunftsstempel.

1899 lösten die China-Marken mit steilem Aufdruck (56 statt 45 Grad) die erste Aufdruckausgabe ab (MiNr. V 1 II-6 II), und zwar schrittweise zu verschiedenen Zeitpunkten, je nach Bedarf. Der neue 20-Pf-Wert (V 4 II) hat dabei die Nachfolge der 20 Pf diagonal (V 4 I) am spätesten angetreten und ist nicht leicht zu finden, was ihn im MI-

10 Pf China diagonal mit Stempel TSINTAU CHINA vom 25.11.98.



Kiautschou wird von Dr. Hansjürgen Kiepe bearbeitet unter Mitwirkung von Manfred Knieper.

CHL bis 2005 zur teuersten Marke des Satzes machte. Das hängt damit zusammen, dass der Bedarf an Marken dieser Wertstufe durch die Einführung des Inlandsportos im Verkehr mit Deutschland am 1. April 1899 drastisch gesunken war. Wie Dr. Steuer anmerkt, wird in philatelistischen Satzbriefen mit steilem Aufdruck die 20 Pf zumeist durch eine Marke der Diagonal-Ausgabe vertreten.

Neue Farben

„Heute sind Farben eine Spielwiese für Spezialisten, auf der sich Philatelisten – zum Beispiel im MICHEL-Spezial – ungehindert ‚austoben‘ können. Die Kataloge werden immer umfangreicher ...“, schrieb Wolfgang Maassen in der „philatelie“ Nr. 349 vom Juli 2006. Die Neubearbeitung des Kolonialteils im MICHEL-Deutschland-Spezial aus demselben Jahr macht da keineswegs eine Ausnahme.

Betroffen sind die Aufdruckmarken der Krone-/Adler-Ausgabe und dabei vor allem die braunen und roten Marken. Nach einer Vorgabe der MICHEL-Redaktion hat sich der Prüfer Michael Jäschke-Lantelme bemüht, die Katalogisierung der Aufdruckmarken der im Katalog schon länger geübten Differenzierung der Farbtönungen bei den Urmarken MiNr. 45-50 anzugleichen. Am schlimmsten traf es die 10 Pf MiNr. 7 der Deutschen Post in der Türkei mit anfänglich neun Unterscheidungen statt der vorherigen fünf (eine von ihnen, die „lebhaftrosarote“ 7 ba, ist inzwischen wieder gestrichen worden). Bei den in Kiautschou verwendeten Aufdruckmarken ging es glimpflicher ab.

Eine zusätzliche Farbtönung wurde bei der 10 Pf MiNr. V 3 I eingeführt (V 3 I b, rotkarmin, Urmärke 47 da). Bei der 3 Pf MiNr. V 1 II kam zunächst eine d-Farbe hinzu (lebhaftorangebraun, Urmärke 45 cb), die aber ebenso schnell wieder aus dem Katalog verschwand, wie sie gekommen war, später dann eine e-Farbe (hellocker, Urmärke 45 ca). Die 10 Pf MiNr. V 3 II wurde um zwei Farbtönungsunterschiede bereichert: 3 II b (lilarot, Urmärke 47 db) und 3 II c [dunkelro-sa(rot), Urmärke 47 ea].

Nachdem die neuen Farben im MICHEL anfangs nur mit „-i-“ angesetzt worden waren, lassen die aktuellen

Preisunterschiede – im Extremfall 700 für die V 1 II e gegenüber 20 für die V 1 II b – die angestammten Marken schier erblassen. Es erscheint fraglich, ob diese Methode der Marktbelebung auf die Dauer dem Sammelgebiet förderlich ist.

Vorläufer ohne Aufdruck

„Die Adler-Ausgabe ohne Aufdruck gehörte nicht zu dem Teil der Marken-Erstaussattung der Postagentur Tsingtau, die mit dem Marinetransportdampfer „Darmstadt“ eintraf. Sie kann nur gleichzeitig von dem aus Shanghai abgestellten Postbeamten vom dortigen Postamt mitgebracht worden sein“, heißt es im Vorläufer-Handbuch von Dr. Steuer.

„Kann nur“ heißt: Man weiß es nicht. Es gibt unüberdruckte Krone-/Adler-Marken, die in Tsingtau gestempelt wurden, auch auf Briefen und Postkarten, aber ihr Anteil ist relativ gering und zu einem erheblichen Teil philatelistisch beeinflusst. Die Preise im MICHEL spiegeln das wider: Eine unüberdruckte 20 Pf ist mit 120 angesetzt, eine 20 Pf China diagonal mit 20. Man könnte sich durchaus fragen, ob es neben der Ausstattung mit China-Marken überhaupt eine amtliche Belieferung mit unüberdruckten Krone-/Adler-Marken gegeben hat. In diesem Fall müsste man sie – mit einem Begriff von Dr. Wittmann – als „uneigentliche Vorläufer“ bezeichnen.

Von diesem Zweifel auszunehmen ist die 2 Mark (MiNr. V 37). Die unüberdruckte Marke war von der Reichspost als Höchstwert sowohl für die Krone-/

Eingeschriebener Satzbrief TSINTAU KIAUTSCHOU a vom 27.6.99 mit allen Werten der unüberdruckten Krone-/Adler-Ausgabe.



Zwei Exemplare der 1. Tsingtau-Ausgabe (MiNr. 1 II, China steil, Wertaufdruck-Type 3) als 10-Pf-Frankatur auf einem Brief von TSINGTAU KIAUTSCHOU 29.6.00 nach Stuttgart.

Adler-Ausgabe wie für die Marken mit Aufdruck vorgesehen. Sie war von Anfang an in Tsingtau verfügbar, und zwar zunächst in der Farbe 37 e, ab Februar 1900 in der f-Farbe.

Die Vorläufermarken aller drei Ausgaben gelten mit dem Erscheinen der Kiautschou-Marken im Schiffsmuster am 1. Januar 1901 als Mitläufer (mit einer Ausnahme beim 5-Pf-Wert, von der man absehen kann). Ein Wertunterschied zwischen Vor- und Mitläufern wird nicht gemacht. Ihre Gültigkeit endete im Schutzgebiet am 31. Dezember 1901.

Die 1. Tsingtau-Ausgabe

Im Mai 1900 schrieb Tsingtau Philateliegeschichte, als dort das erste Provisorium der deutschen Reichspost entstand. Das außerordentliche Interesse

der Sammler an diesen Aushilfsmarken begründete Albert Friedemann 1903 auch damit, dass sie erwiesenermaßen nicht in spekulativer Absicht geschaffen worden seien.

Am 20. April 1900 war in Tsingtau ein Ablösungstransport von etwa 1000 Mann für die dort stationierten Truppen eingetroffen. Soldaten verschicken vor allem Ansichtskarten, wenn sie in der Fremde angekommen sind. Der Be-

stand an 5-Pf-Marken, die dafür gebraucht wurden, soll bald zur Neige gegangen sein. Der Leiter der Postagentur Tsingtau, Oberpostassistent Messer, ließ deshalb 10-Pf-Marken mit Aufdruck „China“ in der Missionsdruckerei bogenweise mit dem Wert „5 Pfg.“ überdrucken, insgesamt 50 000 Stück. Etwa 70% davon waren Marken mit steilem China-Aufdruck (MiNr. 1 II), der Rest Marken mit Diagonalaufdruck (MiNr. 1 I).

Die Missionsdruckerei war klein und schlecht ausgestattet. Sie hatte uneinheitliches Lettermaterial, und die vorhandenen Drucktypen reichten nur für jeweils 50 Marken, so dass jeder Bogen zweimal unter die Presse kam. Da der Aufdruck mit teils leicht voneinander abweichenden Lettern erfolgte, die auch noch in unterschiedlichen Kombinationen auftreten, ergaben sich sechs Varianten. Die drei am häufigsten vertretenen Arten sind im MICHEL-Spezial abgebildet.

Als die Marken ab 9. Mai ausgegeben wurden, erhielten sie zusätzlich einen Blaustiftstrich, um die neuen Wertangaben besser kenntlich zu machen. Das führte zu weiteren Varianten, die dazu beitragen, dass die 1. Tsingtau-Ausgabe für Spezialisten zu einem ungewöhnlich spannenden Sammelobjekt geworden ist.

(wird fortgesetzt)

Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e. V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.

Kiautschou (VI)



Bar frankierter Ortsbrief TSINGTAU 3.7.00, oben rechts mit handschriftlicher „5“ und Namenskürzel „Sch“ des Postbeamten Schulte (Foto: 103. Auktion des Württembergischen Auktionshauses 2008).

Barfrankierung

Ende Juni 1900 entschloss man sich in Tsingtau, das bei Markenmangel eigentlich vorgesehene Verfahren anzuwenden und wenigstens im Ortsverkehr (Briefporto 5 Pf) die Barfrankierung einzuführen. Die Briefe wurden dabei handschriftlich mit einer „5“ und dem Namenskürzel des Beamten versehen. Sie gehören heute zu den Raritäten des Sammelgebiets, für die fünfstelligen Preise erzielt werden.

Die 2. Tsingtau-Ausgabe

Kurz vor dem Eintreffen einer Lieferung von Postwertzeichen am 21. Juli 1900 (Hans von Rudolphi im „Handbuch der Briefmarkenkunde“, 1943, S. 179) ging man in Tsingtau erneut ans Werk und stellte noch eine zweite Aushilfsausgabe her. Sie wurde ab dem 19. Juli ausgegeben. Diesmal wurden nur 10 Pf-Marken mit diagonalem China-Aufdruck in der Missionsdruckerei überdruckt, insgesamt 2000 Stück, und zwar mit der Wertangabe „5 Pf.“ ohne „g“ (MiNr. 2) anstelle von „5 Pfg.“ beim ersten Mal.

Während die 1. Tsingtau-Ausgabe mit dreistelligen Katalogpreisen auch für normal betuchte Sammler erschwinglich ist, erreicht die 2. Ausgabe mit vier- und fünfstelligen Preisen eine ganz andere Dimension. Hier ist der kapital-kräftige Sammler gefragt.

Die Herstellungsprobleme in der Druckerei waren dieses Mal offenbar noch größer als im Mai. Wieder wurden die Marken halbbogenweise überdruckt. Dabei kamen in der unteren Zehnerreihe kleinere Zahlentypen zur Ver-

wendung. Hermann Branz hat 1975 das Druckschema der Ausgabe untersucht („Mitteilungen des Berliner Philatelisten-Klubs von 1888“, Neue Folge Nr. 53; die Markenabbildungen auf dieser Seite sind von dort übernommen). Dabei hat er – wie schon Friedemann 1903 – festgestellt, dass es beim Druck der 20 unteren Bogenhälften

offenbar zu Beschädigungen in der unteren Reihe und zu zwei Plattenumstellungen kam, von denen sich die erste, wie Michael Jäschke-Lantelme neuerdings angibt, auf mindestens 13 Bogen befindet (Felder 91 – 93), die zweite nur noch auf mindestens vier Bogen (Felder 98 – 100). Den von Branz unterschiedenen zehn, mit Unterarten 17 Überdrucktypen hat Jäschke-Lantelme nach peniblen Recherchen vergangenes Jahr („Berichte für Kolonialbriefmarken-Sammler“ Nr. 128) eine weitere von Feld 96 hinzugefügt. Von ihr (Type 11) und der Type 3 c, die es nur auf Feld 98 gibt, sind bisher nur

Oben MiNr. 2 mit Überdrucktypen 1 und 1 a; unten MiNr. 3 mit Zusatzaufdruck „5“ und Überdrucktypen 3 a und 3 (Felder 98 und 99).



Kiautschou wird von Dr. Hansjürgen Kiepe bearbeitet unter Mitwirkung von Manfred Knieper.

je vier Exemplare bekannt geworden. Eine kurze Charakteristik der einzelnen Überdrucktypen, die sich oft nur minimal unterscheiden, bietet der MICHEL-Spezialkatalog.

Abarten über Abarten

Es wäre fast schon verwunderlich, wenn bei der Flickschusterei in der Missionsdruckerei nicht auch Doppeldrucke und sogar ein Druckfehler zustande gebracht worden wären. Schon Friedemann sprach von der „schier unheimlichen Fülle von Typen“. Der berühmte Druckfehler „5 fp.“ soll bei der ersten Plattenumstellung in Feld 93 entstanden sein (MiNr. 2 II).

Und damit nicht genug. Die Herstellung der 2. Tsingtau-Ausgabe führte noch zu zwei weiteren, im Katalog mit einer eigenen Hauptnummer versehenen Marken. Durch die kleineren Überdrucktypen in der unteren Reihe der 50er-Platte war die Lesbarkeit der neuen Wertangabe, wegen des China-Aufdrucks der Marken ohnehin schon gering, weiter eingeschränkt worden. Aus diesem Grund wurde ein Teil dieser

Oben MiNr. 2 mit Überdrucktypen 1 und 1 a, unten MiNr. 4 mit Zusatzaufdruck „5 Pf.“ und Typen 3 c und 3 b (Felder 98 und 99).



Fehlaufdruck „5 fp.“



Waagrechtes Paar mit MiNr. 2 links und MiNr. 3 rechts (zusätzlicher Handstempel „5“) auf überfrankierter Postkarte mit Stempel TAPUTUR 23.7.00, „das Topstück der Deutschland-Philatelie des 20. Jahrhunderts“ (Foto: 100. Auktion des Württembergischen Auktionshauses 2007).

Marken nachträglich von Hand mit einem zusätzlichen Aufdruck „5“ versehen (MiNr. 3), ein anderer Teil mit einem zusätzlichen Aufdruck „5 Pf.“ in größeren Typen (MiNr. 4). Und auch das ist noch nicht alles: Auch von diesen Marken gibt es Doppeldrucke und Stücke mit dem erwähnten Druckfehler (MiNr. 3 DD, 3 II, 4 DD 1 usw.).

Nach Ewald Müller-Mark rangiert die MiNr. 3 auf Platz 3 der seltensten Marken Europas. 2007 hat Joachim Erhardt eine Postkarte mit einer Kombination der Nr. 2 und 3 für 180 000 Euro versteigert (siehe Abbildung). Für Sammler mit einem Sinn für Abarten (und dem richtigen Portemonnaie) ist die 2. Tsingtau-Ausgabe das Nonplusultra.

Friedemanns Prozess – ein Trauerspiel

In Tsingtau entwickelte sich Anfang 1901 ein schwunghafter Handel mit gefälschten Aushilfsmarken. Ihr Haupturheber, der Bahnhofsvorsteher, hatte zwar schriftlich versichert, er habe die Marken „selbst auf der Post gekauft“, musste aber bei der Gerichtsverhandlung einräumen, er habe 2000 Marken in der Missionsdruckerei mit dem zusätzlichen Wertaufdruck versehen lassen. Bei diesen Marken handelte es sich ausschließlich um solche mit steilem China-Aufdruck. Eine ernsthafte Gefahr, sie mit echten Exemplaren der 2. Tsingtau-Ausgabe zu verwechseln, bestand also nicht.

Die Marken wurden, teils gestempelt, auch den Briefmarkenhandlungen Phi-

lipp Kosack in Berlin und Gebrüder Senf in Leipzig angeboten. Diese ließen sie vom Geschäftsführer der Firma Senf, Albert Friedemann, prüfen, der die Fälschungen erkannte und Alarm schlug. Mit großer Beharrlichkeit erreichte Friedemann, dass in Tsingtau Anklage gegen den Urheber erhoben wurde. Der Prozess ging allerdings aus wie das Hornberger Schießen: Der Angeklagte wurde mangels Beweisen freigesprochen.

Eine unrühmliche Rolle spielte dabei die Post. Der Sachverständige der Reichsdruckerei drückte sich um ein Urteil über Echtheit oder Falschheit der fraglichen Stücke, und die Tsingtauer Beamten vermieden es, die Schutzbehauptungen des Angeklagten zu widerlegen – aus welchen Gründen auch immer. Albert Friedemann hat das Trauerspiel in seiner Schrift „Die Aushilfsmarken von Tsingtau und ihre Fälschungen“ von 1903 dokumentiert. Erreicht hat er aber immerhin, dass diese Fälschungen von der Bildfläche verschwunden sind.

Die Schiffsausgabe in deutscher Währung

Im Januar 1901 erschien im Schutzgebiet die erste endgültige Ausgabe mit dem Landesnamen Kiautschou. Die Marken mit dem Bild der Kaiseryacht „Hohenzollern“ entsprachen denen für die übrigen deutschen Kolonien. Sie umfassten neun Kleinformaten mit den Wertstufen 3, 5, 10, 20, 25, 30, 40, 50 und 80 Pf im Buchdruck, deren zwei-

farbige Werte (MiNr. 9 – 13) teils auf farbigem Papier gedruckt wurden, und vier großformatige Markwerte (1, 2, 3 und 5 Mk, MiNr. 14 – 17), die im Stichtiefdruck hergestellt wurden.

Die Bogen der ein- und zweifarbigem Pfennig-Werte tragen auf dem unteren Rand dreimal den Landesnamen „Kiautschou“. Randeinheiten mit dem kompletten Namen sind gesucht, aber so gut wie gar nicht zu finden; im MICHEL gibt es dafür keine Notierung. Die Mark-Werte kommen nur mit 26 waagerechten und 17 senkrechten Zahnlöchern vor. Alle Besonderheiten bei Druck und Zählung der Schiffsausgaben sind ausführlich im Deutsch-Südwestafrika-Teil der Serie dargestellt (DBR Nr. 10 und 12/2005).



3 Mark (MiNr. 16), Feldtelegrammausschnitt.

Höhere Werte als 40 Pf kommen im normalen Briefverkehr nicht vor. Wer die Marken von 50 Pf an aufwärts auf Ganzstück sammeln will, ist weitestgehend auf Sammlerbelege angewiesen, die oft auch an Firmen wie Gebrüder Senf in Leipzig adressiert sind. Für sie gelten die im MICHEL notierten Preise. Da sich von Kiautschou nur wenige Paketadressen und Wertbriefe mit hohen Frankaturen erhalten haben, weichen postgeschichtlich orientierte Sammler auf Ausschnitte von Paketadressen, Postanweisungen oder Feldtelegrammen aus, die von der Reichspost versteigert wurden. Solche Stücke sind seltener und deutlich höher zu bewerten als normale Briefstücke, allerdings muss man bei ihnen oftmals Abstriche hinsichtlich der optischen Qualität machen.



80 P (MiNr. 13) auf Paketausschnitt.

(wird fortgesetzt)

Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e. V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelsstadt.

Kiautschou (VII)



Der Fehldruck „5 Pf.“: links MiNr. 2 II, rechts als Doppeldruck mit Zusatz (MiNr. 4 DD).

Noch einmal: Fehldruck „5 Pf.“

Durch ein bedauerliches Versehen ist in der letzten Folge nicht der Fehldruck MiNr. 2 II abgebildet worden, sondern eine normale MiNr. 2. Die Abbildung oben zeigt nun die „richtige“ Nr. 2 II und daneben, als nicht mehr zu übertreffende Steigerung der Seltenheit, den Fehler als Doppeldruck mit Zusatzaufdruck „5 Pf.“, also die MiNr. 4 DD. Die Marke aus der Sammlung von Fritz Kirchner ist im März dieses Jahres bei Corinphila in Zürich für 94 100 Euro versteigert worden.

Gefälligkeitsstempelung 20.12.04

„Gefälligkeitsstempel liegen vor, wenn Postwertzeichen in dem für sie bestimmten Geltungsbereich während ihrer Gültigkeit mit echten, allgemein gebräuchlichen und unveränderten Poststempeln behördlich entwertet wurden, jedoch nicht zur Freimachung und Beförderung von Postsendungen dienten ... Im Jahre 1901 wurde dieses Verfahren vom Reichspostamt verboten und dieses Verbot in der Folgezeit öfter wiederholt“, heißt es im Handbuch von Friedemann/Wittmann (4. Auflage 1988, S. 56 und 683). Nach einer Auskunft des Reichspostamts vom 27. April 1918 „wird vom Reichspostamt unter Gefälligkeitsstempelung eine Stempelung verstanden, durch die nicht auf Postsendungen befindliche Marken mit Hilfe eines Postaufgabestempels aus Gefälligkeit entwertet worden sind.“

An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass der MICHEL-Spezialkatalog seit der Neubearbeitung des Kolonialteils 2006 unter Federführung des Prüfers Michael Jäschke-Lantelme versucht, diese Definition einzuschränken und den Begriff der Gefälligkeit von möglichst viel Material fernzuhalten. Dazu hat er in der Einleitung zum Kolonialteil den Begriff „Abstempelungen für Sammler“ eingeführt, unter den auch Bogenab-

stempelungen und „Abstempelungen von auf Blättern vorgeklebten Marken“ fallen sollen, „ohne dass die so entwerteten Marken der Freimachung oder Beförderung einer Postsendung gedient hätten.“ Sie sollen als „keineswegs minderwertig“ gelten und „bei zeitgerechter Anbringung als vollwertig geprüft werden.“ Der Begriff der Gefälligkeit wird nur noch für Rückdatierungen verwendet, also für nicht zeitgerecht angebrachte Stempel.

Der konkrete Fall, um den es hier geht, ist eine Massenabstempelung der Schiffsausgabe von Kiautschou in deutscher Währung mit dem sogenannten Reservestempel TSINGTAU a vom 20.12.04. Schon Albert Friedemann hatte sich ausführlich mit den fraglichen Stücken befasst und sie in seinem 1921 erschienenen Handbuch als eine „für Tauschzwecke des Reichs-Postmuseums den bestehenden Dienstvorschriften zuwider bogenweise angebrachte Entwertung“ charakterisiert.

1 Mark (MiNr. 14) mit Stempel 20.12.04 (105. Württembergische Auktion).



Im August und im Oktober 1904 waren beim Postamt in Tsingtau zugunsten des Reichspostmuseums je 400 Marken der Werte zu 3 bis 80 Pf und je 200 der Werte 1 bis 5 Mark bestellt worden mit dem Auftrag, sie zu stempeln und sie zu einem späteren Zeitpunkt auf Anforderung an das Museum zu schicken. Der Vollzug wurde am 27. Dezember 1904 gemeldet, die Marken aber erst am 28. Juli 1905 angefordert. Dr. Wittmann hat sicher zu Recht darauf hingewiesen, dass das mit der geplanten neuen Markenausgabe in Dollar-Währung zusammenhing, deren Einführung sich wegen der schleppenden Verhandlungen über einen Deutsch-Chinesischen Postvertrag verzögerte. Ende 1905 und Anfang 1906 hat das Reichspostmuseum dann größere Mengen von Kiautschou-Marken verkauft, unter denen sich wahrscheinlich die mit Datum 20.12.04 gestempelten Sätze befinden haben.

Kiautschou wird von Dr. Hansjürgen Kiepe bearbeitet unter Mitwirkung von Manfred Knieper.

Nach Dr. Wittmann sind die Marken mit dem Reservestempel TSINGTAU a vom 20.12.04 „etwas geringer einzuschätzen als andere Entwertungen“. Folgte man hingegen der neuen Lehre des MICHEL-Katalogs, so wäre das nicht der Fall.

Die erste Ausgabe in Dollar-Währung

Die neuen Schiffsmarken mit der in China verbreiteten mexikanischen Dollar-Währung wurden zum 1. Oktober 1905 eingeführt. Das hing mit dem in diesen Tagen geschlossenen Deutsch-Chinesischen Postvertrag zusammen (vergleiche den China-Teil dieser Serie, DBR Nr. 2/2008). Die Umstellung auf die landesübliche Währung ist aber vermutlich auch in einem größeren, wirtschaftspolitischen Rahmen zu sehen.

Am 1. Januar 1906 wurde das Schutzgebiet der chinesischen Seezollverwaltung (Imperial Maritime Customs) angeschlossen, der auch die Kaiserlich Chinesische Post unterstand. Bis 1905 war das gesamte Kiautschou-Gebiet Freihafengebiet gewesen. Alle von auswärts über See eingeführten Waren waren zollfrei. Erst beim Übertritt in das chinesische Gebiet mussten sie verzollt werden. Durch den Anschluss an die Seezollverwaltung wurden zwar aus Deutschland eingeführte Waren in Tsingtau zollpflichtig, dafür aber entfiel der Zoll auf alle aus dem chinesischen Hinterland eingeführten Rohstoffe und ebenso auf die aus ihnen hergestellten und ins chinesische Inland exportierten Erzeugnisse: Das Schutzgebiet integrierte sich in den chinesischen Markt.

Die neue Freimarkenausgabe bestand aus den Wertstufen 1 Cent, 2, 4, 10, 20 und 40 Cents (MiNr. 18 – 23) sowie ½, 1, 1 ½ und 2 ½ Dollar (MiNr. 24 – 27). Dabei blieb die Reichspost für die bisherigen Werte zu 20, 40 und 80 Pf und für die Markwerte bei ihrem Umrechnungskurs von 1 \$ (100 Cts) = 2 Mark. Nur die Werte zu 3 Pf, 5 Pf und 10 Pf wurden mit 1 Cent, 2 Cents und 4 Cents etwas niedriger angesetzt. Die den Wertstufen zu 25, 30 und 50 Pf entsprechenden Marken entfielen.

Die Werte zu 1, 2 und 20 Cents erschienen in zwei Auflagen, die die Hausauftragsnummern (HAN) H 2379 und H



1 Cent (MiNr. 18) mit HAN H 2656 (105. Auktion des Württembergischen Auktionshauses).

Kolonialgebieten, keine Hausauftragsnummern. Die 1 \$- und die 2 ½ \$-Marke gibt es entsprechend der zeitgleichen Germania-Ausgabe in einer A-Zählung mit 26 : 17 Zahnlöchern und einer B-Zählung mit 25 : 16 Zahnlöchern. Die ½ \$-Marke ist nur in B-Zählung erschienen, die 1 ½ \$ nur in A-Zählung.

1 ½ \$ ohne Wasserzeichen mit 26 : 17 Zahnlöchern (MiNr. 26 A).



2 ½ \$ ohne Wasserzeichen mit 25 : 16 Zahnlöchern (MiNr. 27 B).



Das Erscheinen der Ausgabe fiel fast genau auf den Zeitpunkt, an dem die Reichsdruckerei den Druck der Postwertzeichen aus Sicherheitsgründen auf Wasserzeichenpapier umstellte. Wenige Wochen nach Einführung der Serie, noch im Oktober 1905, wurden neue Auflagen der 1 ½ \$ und der 2 ½ \$ gedruckt, nun mit Wasserzeichen Rauten. Sie lösten die beiden Werte ohne Wasserzeichen (MiNr. 26 und 27) schnell ab, die deshalb teuer geworden sind und mit vierstelligen Preisen im MICHEL-Katalog stehen.

Die Ausgabe mit Wasserzeichen

Die Frankaturgültigkeit der Marken in deutscher Währung endete am 31. Dezember 1905. Die Werte der neuen Ausgabe in Dollarwährung ohne Wasserzeichen wurden schrittweise durch Marken auf Wasserzeichenpapier er-

setzt (MiNr. 28 – 37): die 2 Cents- und die 4 Cents-Marke 1909 (beide mit HAN H 6649.08), die 10 Cents, der Hausauftragsnummern nach (H 5502.09), erst ein Jahr später usw. Die 40 Cents mit Wasserzeichen (MiNr. 33) hat schon im Dezember 1905 vorgelegen, weshalb ihre Vorgängerin teurer ist als die ½ \$-Marke ohne Wasserzeichen.

Bei der Neubearbeitung des Kolonialteils im MICHEL-Spezial 2006 sind nicht nur die Farbbezeichnungen geändert worden. Die rote 4 Cents-Marke wird nun in zwei Farbvarianten geführt, die sich am besten im UV-Licht unterscheiden lassen: die MiNr. 30 a mit zwei Auflagen erscheint dabei lila-braun, die 30 b (HAN H 2564.12 und H 2605.12) rot. Übrigens tragen der 2 Cents- und der 4 Cents-Wert der Auflage H 2564.12 überraschenderweise erneut den Landesnamen auf dem unteren Bogenrand.

Kriegsdrucke
Nach dem Waffenstillstand im November 1918 ließ die Reichspost aus finanziellen Gründen noch bis zur Schließung des Berliner Sammlerschalters Ende Juni 1919 Kolonialmarken drucken. Für das Kiautschou-Gebiet betraf das die 1 Cent, die 20 Cents und sämtliche Dollarwerte.

Bei den Dollarwerten musste man wegen der schlechten Papierqualität von der A-Zählung mit 26 : 17 Zahnlöchern abweichen und den größeren Teil der Auflage mit nur 25 : 16 Löchern versehen (B-Zählung). Seit 2006 wird im MICHEL für jeden Dollarwert nun eine zusätzliche Marke geführt,



4 Cents und 10 Cents ohne Wasserzeichen als 18 Cents-Porto auf eingeschriebenem Doppelbrief TSINGTAU-Gr. HAFEN 20.7.10.



2 Cents und 10 Cents mit Wasserzeichen als 12 Cents-Porto auf eingeschriebenem Ortsbrief TSINGTAU-TAPAUTAU 20.2.12.

weil die Kriegsdrucke in A-Zählung (MiNr. 34 II A, 35 II A usw.) von den Friedensdruckern in derselben Zählung unterschieden werden.

(wird fortgesetzt)

Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e. V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.

Kiautschou (VIII)



10 Pf-Weltpostkarte mit diagonalem China-Aufdruck (VP 2) und handschriftlichem Vermerk „Marinefeldpost“, gestempelt TSINTAU CHINA 28.6.98.

Ganzsachen

Subventionierte Marinekarten

In Kiautschou drehte sich anfangs alles um die Marine. Nach der Eröffnung der Marine-Feldpostanstalt hatte das Reichspostamt am 3. Februar 1898 „die Anwendung ermäßigter Taxen in Tsintanfort für Sendungen des deutschen Heeres und der Marine“ gestattet. Die an Bord der Kriegsschiffe verwendeten 10 Pf-Weltpostkarten mit Aufdruck „Nur für Marine-Schiffsposten“ (vergleiche die Abbildung in Folge I) konnten demnach auch an Land aufgegeben werden. Für sie zahlten die Marineangehörigen 5 Pf, die restlichen 5 Pf trug der Marineetat.

Die Subventionierung der 10 Pf-Karten für Marineangehörige wurde in Tsingtau auch auf 10 Pf-Ganzsachen ohne Marine-Schiffspost-Aufdruck (MiNr. VP 25) ausgedehnt. Solche Karten erhielten zusätzlich einen Stempel „Marine Feldpost“ (vergleiche die Abbildung in Folge II) oder handschriftliche Vermerke wie „Marinepost“, „Marinefeldpost“ usw. Als Ende Juni 1898 die unüberdruckten 10 Pf-Karten ausgingen, wurden kurzzeitig unüberdruckte 5 Pf-Ganzsachen (MiNr. VP 30) nach demselben Verfah-

ren ausgegeben und außerdem vereinzelt 10 Pf-Ganzsachen mit China-Aufdruck (VP 2 nach MICHEL, vergleiche die Abbildung links).

Die der Marine vorbehaltenen, mit Zusätzen wie „Marinefeldpost“ versehenen Ganzsachen werden im MICHEL-Ganzsachenkatalog nicht aufgeführt. Das Vorläufer-Handbuch von Dr. Steuer bewertet

sie mit erheblichen Aufschlägen gegenüber den normalen, bis 1901 gültigen Vorläuferkarten.

Ganzsachen mit China-Aufdruck

Anders als die Marken mit China-Aufdruck standen die entsprechenden Ganzsachen in Tsingtau nicht von Anfang an zur Verfügung. Auf der oben abgebildeten Karte schreibt der Absender am 24. Juni 1898: „Soeben erhalte ich unsere ersten Postkarten mit China-Überdruck.“

Es ist üblich, bei den für die Kolonialgebiete und Auslandspostämter überdruckten Krone/Adler-Marken zwischen dem frühen, „diagonalen“ Aufdruck mit einem Winkel von 45 Grad und dem späteren, „steilen“ Aufdruck mit einem Winkel von 56 Grad zu unterscheiden. Bei den überdruckten Ganzsachen ist das anders. Seit den

Inlands-Doppelkarte 5 Pf mit diagonalem China-Aufdruck (Winkel 46 Grad) und Druckdatum 599 (VP 7), gestempelt TSINGTAU KIAUTSCHOU a 15.3.01. Der anhängende Antwortteil ist unbenutzt.



Kiautschou wird von Dr. Hansjürgen Kiepe bearbeitet unter Mitwirkung von Manfred Knieper.

Ganzsachenkatalogen von Dr. Ascher (1925 und 1936) wurde auf diese Unterscheidung verzichtet und der Aufdruck nur generell als „schräg“ bezeichnet, obwohl es diagonale und steile Aufdrucke auch hier gibt. Da die Karten einzeln überdruckt worden sind, treten allerdings gelegentlich abweichende Winkelmaße auf.

Im MICHEL-Ganzsachenkatalog von 2007 werden neuerdings bei der Deutschen Post in China diagonale und steile Aufdrucke getrennt katalogisiert (Zusatzbezeichnung „I“ oder „II“), nicht aber bei Kiautschou. Hier sind die Serien der überdruckten China-Ganzsachen P 1 – 4 und P 5 – 8 als Vorläuferkarten verzeichnet (VP 1 – 4 usw.), wobei sich die beiden 5 Pf-Karten durch das Wasserzeichen und die anderen Karten durch den Buchstaben beim Druckdatum unterscheiden (vergleiche dazu den China-Teil der Serie in DBR Nr. 10/2008). Nach dem Aufdruckwinkel wird dabei nicht differenziert. Doch für Sammler kann die Unterscheidung „diagonal“ oder „steil“ durchaus interessant sein.

Teilabbildung der 5 Pf-Ganzsache VP 1 mit steilem China-Aufdruck (57 Grad), gestempelt TSINGTAU a 29.3.00.



Die Doppelkarten mit anhängendem Antwortteil (5/5 Pf, 10/10 Pf) erfreuten sich keiner großen Nachfrage beim Publikum. Die erhaltenen Exemplare verdanken sich zumeist philatelistischen Bemühungen und weisen unbenutzte Antwortteile auf. Abgetrennte und in die Kolonie zurückgeschickte Antwortteile sind sehr selten, aber auch nicht besonders gefragt, und bleiben im MICHEL bei allen Kolonialgebieten ohne Bewertung (-,-).

Ganzsachen der Schiffsausgabe

1901 erschien der übliche Satz (5 Pf, 10 Pf und die beiden Doppelkarten) im Schiffs-Muster der ersten eigenen Markenausgabe für Kiautschou in deutscher Währung (P 1 – 4, vergleiche die Abbildung der P 1 in Folge II). Bedarfsgebrauchte Karten werden von den Sammlern bevorzugt und im MICHEL-Ganzsachenkatalog in einer eigenen Preisspalte höher bewertet als philate-



4 Cents-Postkarte für den Weltpostverein P 9 nach Belgien, Stempel TSINGTAU c 1.1.13 mit Stundenangabe. Ankunft am 19.1.1913.

listische Stücke, deren Rückseite unbeschriftet geblieben ist.

Bei der Umstellung auf die Silberdollar-Währung im Oktober 1905 wurde eine zweite Serie in Schiffszeichnung herausgegeben mit den Wertstufen 2 Cents, 4 Cents, 2/2 Cents und 4/4 Cents (P 5 – 8). 1911 folgte eine neue 4 Cents-Karte, die P 9 im Muster IX nach MICHEL, also ohne jeden Text außer dem links stehenden „Postkarte“. Sie ist die seltenste Ganzsache von Kiautschou und steht gebraucht mit 1500 Euro im MICHEL.

Gelaufen oder nicht?

Übertroffen würde diese Karte noch von der 1914 erschienenen P 11 (4 Cents mit Teilstrich in der Mitte, Muster X) – wenn es denn zweifelsfrei gelaufene Exemplare gäbe. Es liegen einige Stücke mit dem Stempel TSINGTAU b vom 2.11.14 vor, also wenige Tage vor der Kapitulation, die mit Schreibmaschine beschriftet und innerhalb des Ortsbereichs adressiert sind, darunter solche des Postbeamten Paul

4 Cents-Postkarte für den Weltpostverein P 11 mit Stempel TSINGTAU-TAPAUTAU 16.6.14, ohne Text nach Berlin adressiert.



Meyer, der aber zu dieser Zeit zum Militär eingezogen war, ferner eine Karte mit Stempel TSINGTAU-TAPAUTAU 16.6.14 und einer Berliner Adresse ohne jeden Text (siehe Abbildung unten) sowie eine Karte aus Tsingtau vom 21.6.14 nach Wien, die gelaufen sein könnte, deren Rückseite man aber gern einer genaueren Betrachtung unterziehen würde.

Am 7. November 1914 kapitulierte die Besatzung Tsingtaus und übergab das Pachtgebiet den Japanern. Die Ganzsachenkarten P 12 – P 15 wurden erst während des Krieges oder kurz danach gedruckt und gelangten nicht mehr zur Verwendung.

Die Poststempel

Es dauerte fast zwei Jahre, bis die Bezeichnung für Tsingtau in den Poststempeln ihre endgültige Gestalt erhielt. Die Entwicklung der Inschriften ist schon in Folge II dargestellt worden: von TSINTANFORT (mit und ohne MARINE-FELDPOST) über TSINTAU CHINA und TSINTAU KIAUTSCHOU zu TSINGTAU KIAUTSCHOU.

Der Form nach handelte es sich stets um Einkreisstempel mit Einsatz- oder Stecktypen, die mittels einer seitlichen Rändelschraube befestigt wurden. Einen Zweitstempel mit dem Unterscheidungsbuchstaben „a“ erhielt die Post in Tsingtau erstmals 1898 (TSINTAU CHINA a) und dann erneut bei jedem Wechsel der Stempelinschrift.

Als der Postverkehr wuchs, wurde 1901 ein Drittstempel mit dem Unterscheidungsbuchstaben „b“ geliefert (TSINGTAU KIAUTSCHOU b).

Bei dieser Lieferung kam es zu einer Panne. Zusammen mit dem b-Stempel wurde eine zweite a-Stempel nach Kiautschou geschickt, der dem dort schon vorhandenen a-Stempel



Der Reservestempel mit und ohne „a“.

entsprach. Zwar kann er von Sammlern anhand kleiner Abweichungen in der Stellung der Buchstaben unterschieden werden, aber im Postbetrieb machte seine Verwendung keinen Sinn. Er trat deshalb jahrelang nicht in Erscheinung. Ende 1904 wurde er zur massenhaften Gefälligkeitsstempelung der Marken mit Datum 20.12.04 herangezogen. Auch zum Jahreswechsel 1905/1906 tauchte er noch einmal auf. Dann wurde das „a“ entfernt, und er diente als nur gelegentlich eingesetzter Reservestempel. In dieser Form ist er der seltenste Tsingtau-Stempel geworden.



Links: TSINGTAU c 24.9.07 ohne Stundenangabe. Rechts: TAITUNGTSCHEN 8.12.13.

1906 erhielt das Postamt Tsingtau einen weiteren Stempel, der den Buchstaben „c“ trug. Diesmal handelte es sich um einen modernen Brückengitterstempel, dessen Räderwerk das lästige Wechseln der Datumentypen überflüssig machte und der bis 1914 zum üblichen Aufgabestempel wurde. Die Stundenangabe wurde anfangs aus dem Stempel genommen und erst ab Oktober 1907 eingesetzt.

Die ab 1900 im Kiautschou-Gebiet eingerichteten kleinen Postagenturen und Hilfsstellen führten jeweils nur einen einzigen Stempel: die ersten, TAPUTUR und TSANKOU, einfache Einkreisstempel, die übrigen sogenannte Kreis-Obersegmentstempel mit Einsatztypen (vergleiche die Abbildung links unten), die Standardstempel für Postagenturen im Deutschen Reich. Eine Ausnahme bildete der Stempel TAITUNGTSCHEN, der ein Segment oben und eines unten aufwies. Die Postagentur im Chinesendorf wurde erst 1911 eröffnet.

(wird fortgesetzt)

Kiautschou (IX)

Kiautschou wird von Dr. Hansjürgen Kiepe bearbeitet unter Mitwirkung von Manfred Knieper.



Verwendung des Stempels TSANGKOU 11.1.05 (Fehleinstellung für 11.2.) in Litsun mit Nebestempel Litsun auf Postkarte P 2 nach Tsingtau 11.2.05.

Herkunftsstempel

Mit handschriftlichen Entwertungen und Wanderstempeln kann das Sammelgebiet Kiautschou nicht aufwarten, aber es gab auch hier Behelfslösungen für neue Postanstalten in ihrer Anfangszeit.

Die 1901 eingerichtete Postagentur in Tsangkou schloss am 30. November 1904 und wurde in das benachbarte Litsun verlegt. Litsun war nach der Chinesenstadt Tsingtau-Tapautau und Taitungtschen der drittgrößte rein chinesische Ort im Schutzgebiet. Die Postagentur dort wurde am 1. Dezember 1904 eröffnet und verwendete bis zum Eintreffen eines eigenen Aufgabestempels im März 1905 den Stempel von Tsangkou. Zur Kennzeichnung der Herkunft wurde neben den Marken ein im Schutzgebiet hergestellter Doppelkreisstempel „Litsun Kiautschou“ ohne Datum angebracht.

Ganz ähnlich verhielt es sich in Syfang. Bei dem Ort nahe der Bahnlinie lagen die Reparaturwerkstätten der Schantung-Bahn. Am 1. August 1906 erhielt er eine Postagentur. Bis zum 1. November wurden die Briefsendungen in Tsingtau entwertet, aber ein ähnlicher Nebestempel wie in Litsun zeigte ihre Herkunft aus Syfang an.

TSINGTAU 17.4.05 mit Nebestempel Tsangkou.



In Tsangkou, wo sich eine große deutsch-chinesische Seidenspinnerei befand, blieb nach der Verlegung der Postagentur eine Posthilfsstelle bestehen, die keinen eigenen Aufgabestempel führte. In seltenen Fällen findet sich auf Sendungen von dort ein Gummistempel „Posthelfsstelle Tsangkou“, der sehr gesucht ist.

Die Schantung-Bahn

„Schon von Anfang an stand unsere Erwerbung im fernen Osten vor allem unter dem Zeichen der Kohle ... Kohlen und Erz – auch von Erzfunden hatte v. Richthofen berichtet, – Kohlen und Erz in der Nähe von Tsingtau: und die Phantasie unternehmender Geister glühte. Sie sah vor sich Hochöfen, Gießereien, Maschinenfabriken, Spinnereien und Webereien erstehen, sah in der Talsenke hinter Tsingtau und in der Nähe der Stadt Weihsien Schornstein hinter Schornstein, ein Chemnitz oder Essen Nordchinas.“ (Hans Weicker: Kiautschou. 1908, S. 143)

Teil des erzwungenen Vertrages mit China waren die Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Tsingtau durch die Provinz Schantung in ihre 400 km entfernte Hauptstadt Tsinanfu (Jinan) und das Recht, das Gebiet 15 km links und rechts von der Bahnlinie, in dem die Kohlefelder von Fangtse und Poschan lagen, bergbaulich auszubauen. Zu diesem Zweck wurden die deutsche Schantung-Bergbau-Gesellschaft und die Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft gegründet, letztere mit einem Kapital von 54 Millionen Mark, die sofort energisch ans Werk gingen.

Widerstand gegen den Bahnbau

Die Vermessungsarbeiten für die eingleisig in Normalspur geplante Bahnlinie begannen 1899, allerdings ohne die vertraglich vorgesehene Absprache mit dem Gouverneur von Schantung. So kam es, dass weder die Streckenführung noch die Grundstücksübertragungen geregelt waren. Die Eisenbahn-Gesellschaft setzte darauf, die Probleme „von Fall zu Fall“ zu lösen, wobei sie nicht immer die richtigen Partner für die Verkaufsverhandlungen fand und die Trasse auch über Grundstücke führte, die sie nicht ordnungsgemäß erworben hatte; in anderen Fällen bot sie nur weit unter dem Durchschnitt liegende Preise und zahlte unpünktlich und nach Abzug dubioser „Verwaltungskosten“. (Sandner/Detering: Die Schantungbahn und ihre Poststempel, Berlin 2003, S. 8)

Dieses selbstherrliche Vorgehen provozierte heftigen Widerstand bei Bauern und Grundstückseigentümern. Bei Kaumi wurden die Vermessungspfähle ausgerissen, die Bahnarbeiter verjagt und die Ingenieure mit dem Tod bedroht, falls sie versuchen würden, weiter ins Land vorzudringen. Die Deutschen setzten Militär ein. Eine Kompanie des III. Seebataillons erstürmte ein Dorf und rückte in die Stadt Kaumi ein. Es gab 25 Tote, nach anderen Angaben sogar mehrere Hundert. Danach führten die örtlich zuständigen chinesischen Beamten im Namen des Unternehmens die Verhandlungen über den Landkauf, und die Lage beruhigte sich.

An einer Station der Schantung-Bahn (aus Hans Weicker: Kiautschou. Das deutsche Schutzgebiet in Ostasien. Berlin 1908).



Andernorts kam es auch in den folgenden Jahren noch zu Widerstand, weil der Streckenverlauf ohne Rücksicht auf die Be- und Entwässerungssysteme der Felder trassiert worden war. Die Eisenbahn-Gesellschaft trug dem schließlich Rechnung und baute auf der 400 km langen Strecke 856 Brücken und außerdem alle 250 m einen Durchlass in die Bahndämme (Paul Dost: Deutsch-China und die Schantungbahn, Krefeld 1981, S. 79).

Das Verlegen des Gleises und die Erd- und Mauerarbeiten wurden an chinesische Unternehmer vergeben. Zeitweise waren mehr als 20 000 Chinesen beim Bahnbau beschäftigt. Der Abschnitt Tsingtau – Kiautschou wurde am 8. April 1901 eröffnet, der Abschnitt Kiautschou – Weih sien am 1. Mai 1902. Am 30. Oktober 1902 lief der erste Zug mit Kohle aus dem Fangtse-Schacht in Tsingtau ein. Allerdings erwies sich die Kohle anfänglich für die Befeuerung der Dampfkessel der großen Schiffe – ein Hauptzweck für ihre Förderung und den Transport nach Tsingtau – als wenig geeignet. Erst im Lauf der Jahre konnte aus größerer Tiefe qualitativ hochwertige Kohle gefördert werden (Weicker, S. 145).

Die Gesamtstrecke bis Tsinanfu wurde am 1. Juni 1904 dem Verkehr übergeben. Ein durchgehender gemischter Zug fuhr täglich von Tsingtau nach Tsinanfu und umgekehrt. Bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 45 km/Std brauchte er anfangs zwölf Stunden für die 400 km. Außerdem verkehrten täglich Lokalzüge auf Teilstrecken.

Die Personenzüge führten Wagen der 1., 2. und 3. Klasse. Nachdem eine billigere 4. Klasse durch Entfernen der Bänke in 3. Klasse-Wagen eingeführt worden war, erfreute sich die Bahn eines großen Zuspruchs bei der chinesischen Bevölkerung. Im Jahr 1906 wurden wöchentlich knapp 16 000 Personen befördert. 90% der Bahnangestellten waren Chinesen, unter ihnen Stationsvorsteher und Lokomotivführer, die an der Eisenbahnschule in Tsingtau ausgebildet worden waren.

Bahnpost

Von der Eröffnung des ersten Abschnitts bis Kiautschou an begleiteten Bahnposten die Züge. Sie erhielten Aufgabestempel nach dem Muster der im Deutschen Reich 1883 eingeführten ovalen Kursstempel mit Einsatztypen für das Datum und auswechselbarer Zugnummer. Bei der Schantung-Bahn bezeichnete die Nummer 1 die Richtung von Tsingtau ins Landesinnere, die Nummer 2 die Gegenrichtung zur Küste nach Tsingtau. Am Zielort war vor der Rückfahrt die Zugnummer zu wechseln, was aber gelegentlich unterblieb.



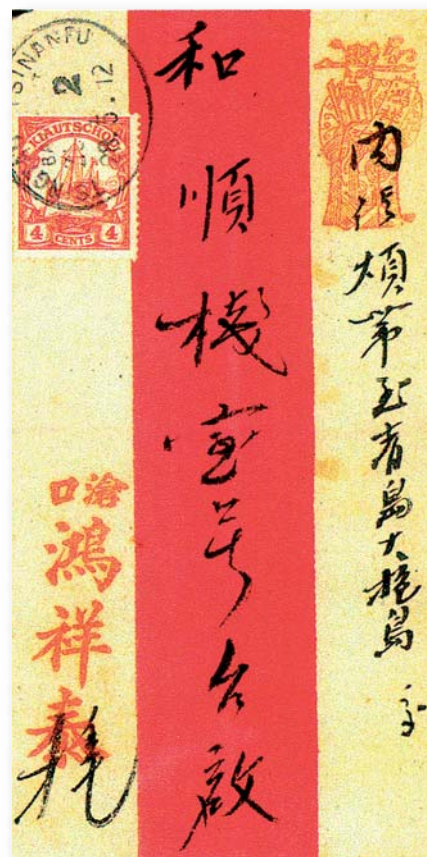
Bahnpost TSINGTAU – WEIHSIEN, Zug 1, 23.11.03 auf seltenem Paketkartenauschnitt mit dem Nebenstempel TSCHOUTSUN.

bis 1. November 1904, und schließlich TSINGTAU – TSINANFU (km 406, ab 1. November 1904).

Jenseits von Kaumi (km 107) endete die neutralen Zone um das deutsche

Die Kursstempel wurden jeweils in Paaren mit gleichlautender Inschrift geliefert, als erstes für die Strecke TSINGTAU – KIAUTSCHOU, verwendet vom 8. April 1901 bis 23. Januar 1902. Als der Bau der Bahn bis Kaumi (km 107) in der neutralen Zone fortgeschritten war, folgte als nächstes Stempel-paar TSINGTAU – KAUMI (24. Januar bis 1. Juni 1902), dann TSINGTAU – WEIHSIEN (km 196), in Gebrauch vom 2. Juni 1902

Bahnpost TSINGTAU – KAUMI, Zug 2, 25.4.02 mit Nebenstempel NANLIU auf 5 Pf-China-Ganzsachenkarte P 10 nach Frankfurt/Main.



Bahnpost TSINGTAU – TSINANFU, Zug 2, 28.5.12 mit 4 Cents Kiautschou (MiNr. 30) auf Brief aus der neutralen Zone nach Tsingtau (aus Herbert Sandner/Klaus Detering: Die Schantungsbahn und ihre Poststempel. Berlin 1903).

Schutzgebiet, drei Viertel der Bahnlinie verliefen auf rein chinesischem Gebiet. Während in der neutralen Zone Kiautschou-Marken verwendet wurden, waren im chinesischen Hinterland Marken der Deutschen Post in China vorgeschrieben.

Eine besondere Attraktion stellen Stücke dar, die während des Bahnbaus bei den vorübergehend eingerichteten Bahnpostagenturen an den Stationen Tschiangling (km 135), Nanliu (km 163), Tschingtschoufu (km 255) und Tschoutsun (km 320) aufgegeben wurden. Ihre Stempel ohne Datum waren nur wenige Monate in Gebrauch und mussten neben den Marken abgeschlagen werden. Deren Entwertung erfolgte dann mit Kursstempeln der Bahnpost. Dass dort auch Pakete angenommen wurden, belegen einige wenige erhaltene Ausschnitte. Tschingtschoufu und Tschoutsun wurden in reguläre Postagenturen umgewandelt. Sie schlossen aufgrund des Postvertrages mit China Ende 1905.

(wird fortgesetzt)

Kiautschou (X)



Japan erobert Tsingtau. Zeitgenössische japanische Lithographie (Vorlage: 109. Auktion des Württembergischen Auktionshauses 2010).

Kiautschou im Weltkrieg

Zwei Wochen nach dem Kriegsausbruch in Europa traf im deutschen Schutzgebiet ein Ultimatum der japanischen Regierung ein: „Wir betrachten es als äußerst wichtig und notwendig, in der jetzigen Lage Maßnahmen zu treffen, um die Ursachen aller Störungen des Friedens im fernen Osten zu beseitigen und die allgemeinen Interessen zu schützen, die im englisch-japanischen Allianzvertrag festgelegt sind, mit dem Zweck, festen und dauernden Frieden in Ostasien zu sichern. Dieser Zweck ist die Grundlage des Übereinkommens. Die kaiserliche japanische Regierung glaubt, daß es ihre Pflicht ist, der kaiserlich deutschen Regierung zu raten, die folgenden Vorschläge anzunehmen:

Erstens, die deutschen Kriegsschiffe sofort von den japanischen und chinesischen Gewässern zurückzuziehen ... Zweitens, das ganze Pachtgebiet von Kiautschou alsbald, nicht später als am fünfzehnten September, nicht als kaiserlich japanischen Behörden ohne Bedingung und ohne Entschädigung zu übergeben, mit der Aussicht auf eventuelle Rückgabe an China ...“

Japan hatte mit dem Krieg in Europa nichts zu tun. Aber es ergriff die Gelegenheit, zehn Jahre nach der Eroberung von Port Arthur seine Expansion in Ostasien fortzusetzen.

Im Schutzgebiet war am 2. August die Mobilmachung angeordnet worden, alle wehrfähigen Deutschen in China waren nach Tsingtau einberufen. Die dortige Garnison von 2600 Mann konnte so auf mehr als 4000 verstärkt werden.

nische Truppen an von Tsingtau. Am 14. September schlossen sie den Belagerungsring um das Schutzgebiet. Kaumi wurde am 22. September besetzt, anschließend brachten sie die Schantung-Bahn bis zum Endpunkt in Tsinanfu unter ihre Kontrolle. In den letzten Septembertagen erreichten die Angreifer die deutschen Verteidigungslinien um Tsingtau und begannen mit dem Beschuss der Stadt durch Schiffsartillerie.

Nachdem die japanischen Landungstruppen eine Stärke von 60 000 Mann erreicht und genügend schwere Belagerungsartillerie in Stellung gebracht hatten, versuchten sie die Stadt nach eintägigem Dauerfeuer am 31. Oktober im Sturmangriff zu nehmen. Der Angriff scheiterte, aber die Verteidiger hatten am Ende nur noch wenige Geschütze und fast kei-

Frauen und Kinder wurden evakuiert. Am 18. August 1914 sandte der Gouverneur, Kapitän zur See Meyer-Waldeck, ein Telegramm an den Kaiser: „Einstehe für Pflichterfüllung bis zum Äußersten.“

Die Belagerung

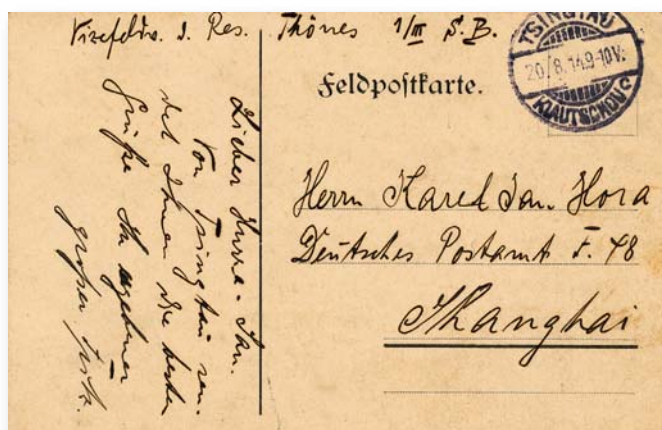
Japanische Kriegsschiffe begannen am 27. August mit der Blockade von See. Ab 7. September landeten japanische Truppen an der Küste nördlich

Kiautschou wird von Dr. Hansjürgen Kiepe bearbeitet unter Mitwirkung von Manfred Knieper.

ne Munition. Am 7. November 1914 kapitulierte Tsingtau. Die deutschen Verluste sollen etwa 1000 Mann betragen haben, die der Japaner 17 000.

Kriegspost aus Tsingtau

Nach Kriegsausbruch war auch noch Post nach Deutschland möglich. China blieb bis 1917 neutral, und da die Beförderung via Sibirien ausschied, wurde die Post auf dem Bahnweg nach Shanghai geleitet und lief von dort durch Vermittlung des amerikanischen Postamts über die USA. Briefsendungen wurden „nur auf Gefahr des Absenders“ angenommen, aber die Post stellte die Annahme von Einschreibsendungen offenbar erst mit Beginn der Belagerungszeit Mitte September



Oben: Feldpostkarte eines Vizefeldwebels der Reserve im III. Seebataillon aus TSINGTAU 20.8.14 nach Shanghai. Unten: Brief der Deutsch-Asiatischen Bank an die Filiale in Hankau aus der Zeit der Belagerung mit Stempel TSINGTAU 21.9.14, Ankunststempel HANKAU 7.10.14. Die 4-Cents-Marke mit Firmenlochung „D.A.B.“.





Feldpostbrief aus der Belagerungszeit mit Stempel TSINGTAU 15.9.14 nach Bayern. Vom Zensor geöffnet und mit Klebezetteln wieder verschlossen. Rückseitig Zensurstempel „Gouvernementsseitig unter Kriegsrecht geöffnet“ mit Datum 16.9.1914 und Zensorparaphe. Durchgangsstempel SCHANGHAI 7.10.14 (aus: 96. Auktion des Württembergischen Auktionshauses 2006).

ein. Zu diesem Zeitpunkt schlossen auch die neun Postagenturen und Hilfsstellen, die es außer dem Postamt Tsingtau gab. Von ihnen sind aus den Kriegstagen nur vereinzelt Belege bekannt geworden.

Portofrei beförderte Feldpost gibt es seit dem 12. August. In Tsingtau wurden Feldpostkartenformulare ausgegeben, von denen nicht viele erhalten sind. Die Zahl der Feldpostsendungen vergrößerte sich schnell, gleichzeitig nahm der Anteil frankierter Post ab.

Ein Teil der Postbeamten war zum Militär eingezogen, das Postaufkommen ging zurück. Nach dem 3. September ist im regulären Postbetrieb in Tsingtau als einziger Stempel nur noch der Brückengitterstempel verwendet worden. Briefstücke und Postkarten, die mit einem der Einkreisstempel von Tsingtau entwertet sind und spätere Daten bis hin zum Letzttag 6.11.14 aufweisen, sind als Gefälligkeitsstücke anzusehen. Besonders zu erwähnen sind mit Schreibmaschine adressierte Ganzsachenkarten (darunter die seltene P 11) mit Datum 2.11.14 – sie sind alle nicht gelaufen. Vom Brückengitterstempel sind Gefälligkeitsstempelungen nur mit dem



Gefälligkeitsstempel TSINGTAU a 6.11.14

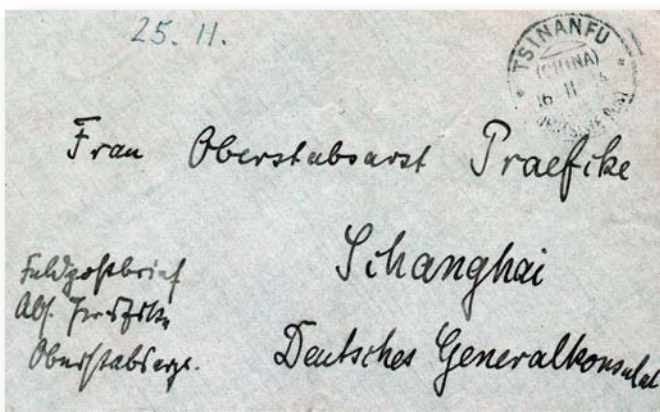
Letzttagsdatum 6.11.14 auf Briefstücken bekannt.

Belagerungspost

Die letzten Tage umgibt immer eine besondere Aura. Die Schantung-Bahn hatte ihren Verkehr schon Ende August eingestellt. Als sich Mitte September der Belagerungsring um das Schutzgebiet schloss, gab es keine normale Verbindung mehr ins chinesische Hinterland. Trotzdem verließen immer noch Briefe das eingeschlossene Tsingtau. Sie wurde bei einzelnen Ausbruchversuchen mitgenommen oder – teils in Bambusrohren versteckt – von Chinesen durch die feindlichen Linien gebracht. Ab 29. September erhielt Post nach draußen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in Tsingtau keinen Aufgabestempel mehr, sondern wurde erst bei der Deutschen Post in Tsinanfu gestempelt. Wenn Briefe verschlossen aufgeliefert worden waren, wurden sie geöffnet und erhielten den Rahmenstempel „Gouvernementsseitig unter Kriegsrecht geöffnet“ mit

Datum und roter Paraphe des Zensors. Die letzte Post vor dem Fall Tsingtaus schmuggelten Chinesen in der Nacht vom 30. auf den 31. Oktober aus der Stadt. Zu ihr gehörte der unten gezeigte Brief. Als er schließlich am 16. November 1914 das Postamt in Tsinanfu erreichte und dort gestempelt wurde, hatte das deutsche Schutzgebiet Kiautschou aufgehört zu existieren.

Mit der letzten Post aus Tsingtau am 30. Oktober herausgeschmuggelter Feldpostbrief nach Shanghai, Aufgabestempel TSINANFU 16.11.14. Rückseitig Ankunftsstempel SCHANGHAI 18.11.14 und Zensurvermerk „Tsingtau 28.X.14“ (aus: 96. Württembergische Auktion).



Info

Wer sich für die Kolonialphilatelie interessiert, wendet sich an die Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e. V. Kontakt: Thomas Knell, Beckenwengert 1, 97246 Eibelstadt.

Deutsche Briefmarken-Revue:

Jeden Monat Informationen aus 1. Hand!



**+ Philatelistisches
Geschenk zum
ABO-Start!**

Ihre ABO-Vorteile:

- 4 Vorzugspreis
- 4 Versandkostenfrei
- 4 Jederzeit kündbar
- 4 Keine Ausgabe verpassen

**Bitte einsenden an: Deutsche Briefmarken-Revue, Freiligrathring 13 a, 40878 Ratingen
oder faxen: 0 21 02 / 89 58 25**

- ☐ Hiermit bestelle ich ein Abonnement der **Deutschen Briefmarken-Revue** (PSBN-Verlags GmbH, Freiligrathring 13 a, 40878 Ratingen). Der Preis pro Jahr beträgt 33,- Euro (Inland) bzw. 45,- Euro (Ausland) – jeweils inklusive Versandkosten und Mehrwertsteuer. Als Dankeschön erhalte ich ein philatelistisches Geschenk für meine Sammlung!

Bitte liefern Sie ab Heft im Abonnement die „Deutsche Briefmarken-Revue“ an:

Vorname, Name

Straße / Postfach

PLZ, Ort

Tel.-Nr.

E-Mail

- ☐ Ich zahle nach Rechnungserhalt

- ☐ Bitte buchen Sie den fälligen Rechnungsbetrag von meinem Konto ab (nur von einem deutschen Konto möglich):

Kontonummer	BLZ
Bank	
Ort, Datum	

1. Unterschrift des Kunden (bei Minderjährigen des Erziehungsberechtigten)

Vertrauensgarantie: Diesen Auftrag kann ich schriftlich innerhalb einer Woche nach Eingang der Bestellung bei der DBR (PSBN-Verlags GmbH, Freiligrathring 13 a, 40878 Ratingen) widerrufen. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

2. Unterschrift des Kunden